

Tilman Schmit-Neuerburg

Vergils Aeneis und die
antike Homerexegese



Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte

Herausgegeben von
Winfried Bühler, Peter Herrmann und Otto Zwierlein

Band 56

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1999

Vergils Aeneis und die antike Homerexegese

Untersuchungen zum Einfluß
ethischer und kritischer Homerrezeption
auf *imitatio* und *aemulatio* Vergils

von

Tilman Schmit-Neuerburg



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1999

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schmit-Neuerburg, Tilman:

Vergils Aeneis und die antike Homerexegese : Untersuchungen zum
Einfluß ethischer und kritischer Homerrezeption auf imitatio und
aemulatio Vergils / von Tilman Schmit-Neuerburg. – Berlin ; New
York : de Gruyter, 1999

(Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte ; Bd. 56)

Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1998/99

ISBN 3-11-016558-9

Zugl. Dissertation, Univ. Bonn 1998

© Copyright 1999 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck und Buchbinderische Verarbeitung: Strauss Offsetdruck, Mörlenbach

VXORI CARISSIMAE

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine geringfügig veränderte Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 1998/99 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen wurde.

Meinen tief empfundenen Dank möchte ich meinem verehrten Lehrer Professor Otto Zwierlein aussprechen, der nicht nur diese Arbeit angeregt und ihre Entstehung stets mit der ihm eigenen Ernsthaftigkeit und Aufmerksamkeit begleitet, sondern meine wissenschaftliche Arbeit von Anfang großzügig und mit Rat und Tat gefördert hat. Herzlich danken möchte ich auch Professor Heinz Neitzel, der das Korreferat bereitwillig übernommen und mancherlei Verbesserungen beigesteuert hat, sowie den Mitherausgebern, Professor Winfried Bühler und Professor Peter Herrmann, für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe und ebenfalls sehr hilfreiche Detailkritik.

Dem Graduiertenkolleg "Der Kommentar in Antike und Mittelalter" (Bochum) gebührt für die freundliche finanzielle und ideelle Förderung meiner Arbeit, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für eine großzügige Druckkostenbeihilfe mein aufrichtiger Dank.

Schließlich hätte diese Arbeit ohne Hilfe beim Korrekturlesen des Manuskripts nicht entstehen können: Hierfür ebenso wie für freundschaftlichen Rat möchte ich Frau Dr. Rebekka Junge, Herrn Dr. Mischa Meier, ganz besonders aber meiner Frau Viviane danken, die ihren vielfältigen Beitrag zum Entstehen dieses Buches am besten kennt.

Bonn, im Juli 1999

Tilman Schmit-Neuerburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	VII
I. Einleitung	1
II. Ethische Exegese	19
1. Nisus und Euryalus.....	23
a) Die nächtliche Belagerung der Trojaner durch die Rutuler	27
b) Die Nyktegoria.....	37
c) Die Expedition	54
d) Zusammenfassung	64
2. ἀταξία und θόρυβος: ein Leitgedanke der ethischen Homerexegese und das <i>furor</i> -Konzept in der Aeneis	66
3. Aeneas	83
a) Der Trost an die Gefährten	87
b) Versuchung und Umkehr des Helden	95
Exkurs: Ares und Aphrodite und der Gesang des Iopas (Aen. 1,742-746).....	131
c) Die Wachsamkeit des Herrschers	143
d) Standhaftigkeit im Schmerz.....	155
4. Turnus.....	161
a) Turnus und Hektor	161
b) Turnus und Paris.....	181
c) Turnus und Achill	192
5. Amata und Andromache: Das tragische Ende der Aeneis.....	210
6. Zusammenfassung.....	220

III. Gleichnisse und Metaphorik	226
1. Der Wolf auf der Flucht (Aen. 11,809-815)	228
2. Der Wanderer und die Schlange (Aen. 2,379-382)	232
3. Feuergleicher Waffenglanz (Aen. 10,260-284)	234
4. Zusammenfassung	240
IV. Kritische Exegese	242
1. Die Imitation von ιερός γάμος und Διὸς ἀπάτη in der Aeneis	244
2. Göttliches Eingreifen in den Kampf	253
a) Göttliche Intervention im Schlußkampf zwischen Aeneas und Turnus	253
b) Die Rettung des Turnus (Aen. 9,744-746; 10,606-665)	259
c) Die Göttin auf dem Streitwagen (Aen. 12,468-472)	266
3. Götterepiphanien	269
4. Die Ankunft der Trojaner in Pallanteum	282
5. Das Heiratsangebot des Latinus	286
6. Die Wettkämpfe	290
7. Der Bruch des <i>foedus</i>	296
8. Kampfschilderungen	300
a) Die Verfolgungsjagd (Aen. 12,742-790)	300
b) Die göttlichen Waffen des Aeneas	307
c) Todesprophezeiung im Kampf	312
d) Der erste Speerwurf (Aen. 12,258-267/460f.)	318
e) Der Kampf um die Mauer (Aen. 9,556-562)	325
9. Zorn und Zähneknirschen	328
10. Zusammenfassung	334
V. Worterklärung und Realienkommentierung	336
VI. Schlußbemerkung	353
VII. Anhang: Auf dem Weg zu einem 'neuen Vergil'	355
VIII. Literaturverzeichnis	360
IX. Indices	366

I. Einleitung

Schon die antiken Interpreten Vergils haben erkannt, daß der Dichter in seiner Aeneis eine römische Entsprechung zu den beiden homerischen Epen schaffen wollte. Selbst nachdem die Eigenständigkeit der vergilischen Dichtkunst längst erkannt und der Versuch aufgegeben ist, das vermeintlich Epigonale der Aeneis in ihrem Verhältnis zu Ilias und Odyssee aufzuweisen, vertritt auf den Spuren der antiken Exegeten auch die neuzeitliche Aeneisforschung die Auffassung, daß der Weg zum tieferen Verständnis der dichterischen Kunst Vergils mit Notwendigkeit noch immer über den Vergleich der Aeneis mit Ilias und Odyssee als ihren wichtigsten literarischen Vorlagen verläuft. Entsprechend intensive Bemühungen wurden darauf gerichtet, die homerischen Vorlagen der Aeneis aufzudecken und so über eine Bestimmung des Verhältnisses von Modell und Nachbildung und die Kenntnis der Imitationstechnik Vergils tiefere Einsichten in seine dichterischen Intentionen zu gewinnen. Ein imposantes vorläufiges Resümee dieser vergleichenden philologischen Arbeit konnte schließlich G.N. Knauer in seinem Buch „Die Aeneis und Homer“ (Göttingen 1964) vorlegen, in dem ihm der Nachweis gelang, daß die Großstruktur der Aeneis wesentlich von dem Ziel Vergils bestimmt ist, die wichtigsten Szenen und Handlungsabläufe der beiden homerischen Epen seiner Konzeption zu adaptieren.

Die moderne Forschung sieht in den vielfältigen Beziehungen zwischen Modell und schöpferischer Nachgestaltung ein klassisches Beispiel für zwei kardinale, miteinander eng verknüpfte Prinzipien römischer Literatur insbesondere der augusteischen und kaiserzeitlichen Epoche: *imitatio*, Nachahmung, und *aemulatio*¹, „agonale Variation“² eines bewunderten, kanonisierten Vorbildes, bei der der Autor darauf rechnete, daß der Leser das geistreiche Spiel mit den Vorbildern zu erkennen vermochte. Die zahlreichen Be-

¹ Zu *imitatio* und *aemulatio* siehe Reiff (1959); Kroll 1924, 139-184; Wigodsky 1972, 1-15 (Anm. 2 mit weiteren Literaturhinweisen); Farrell 1991, 3-25. Die Begriffe '*imitatio*' und '*aemulatio*' wurden in der antiken Literaturtheorie nicht als eigentliche *Termini technici* verwendet, und eine feste begriffliche Trennung läßt sich kaum nachweisen (s. Fuhrmann 1961); doch ist der Aspekt der 'Überbietung' in dem letzteren Ausdruck zweifellos stärker betont und wird zur Unterstreichung dieses Moments innerhalb des Gesamtphänomens *imitatio* auch in dieser Untersuchung verwendet.

² Vgl. R. Jakobi, *Der Einfluß Ovids auf den Tragiker Seneca*. Berlin-New York 1988, 3.

lege für die bereits antike Reflexion dieses Phänomens³ beziehen sich gerade auch auf das Verhältnis Vergils zu Homer: Während die als bloße Namen aus der Sueton-Donat-Vita bekannten 'obtrectatores' des Aeneisdichters⁴ seine Aneignung homerischen Gutes in zweifellos polemischer Absicht als pures Plagiat auslegten, zeigte sich für seine Bewunderer und Apologeten gerade in der Nachgestaltung eines so großartigen Dichters wie Homer die hohe dichterische Qualität der Aeneis⁵. Erhielt auf diese Weise Vergils imitatio Homerica schon für sich genommen, auch ohne den agonalen Aspekt der aemulatio, in den Augen seines Publikums einen eigenen Wert, so wurden von den Zeitgenossen überdies gerade das offene Bekenntnis zur Nachahmung Homers und die absichtsvolle Herausforderung des Vergleichs als dichterisches Verfahren Vergils erfaßt und mit diesen spezifischen Voraussetzungen für aemulatio auch das Wesen dieses letzteren Prinzips im Umgang mit Homer erkannt: Schon vor der Veröffentlichung der Aeneis wurde der Wetteifer Vergils mit Homer erwartet⁶, und die vielzitierte Umschreibung von aemulatio, die bei Seneca rhetor (suas. 3,7) zur Bezeichnung von Ovids Verfahren in seinem Umgang mit vergilischer Dichtung formuliert wird (*fecisse illum quod in multis aliis versibus Vergilii fecerat, non subri-*

³ Die wichtigsten Belege hat Reiff (1959) zusammengestellt (vgl. Fuhrmann 1961, 446); vgl. auch Wigodsky 1972, 3-8.

⁴ Hier (§ 44-46) werden Carvilius Pictor als Autor einer *Aeneidomastix*, Perellius Faustus als Sammler der *furta* Vergils (der Titel des entsprechenden Werkes könnte *De furtis Vergilii* gelautet haben) und Octavius Avitus als Verfasser eines offenbar ὁμοιότητες betitelten Werkes genannt, in dem überwiegend Homeraneignungen zusammengestellt worden sein dürften.

⁵ Vgl. das in VSD 46 überlieferte (wohl für die literarische Diskussion insgesamt typische) Dictum des Asconius Pedianus, Verfasser eines Werkes *contra obtrectatores Vergilii*, Vergil habe seinen Kritikern entgegengehalten, *cur non illi quoque eadem furta temptarent? verum intellecturos facilius esse Herculi clavam quam Homero versum subripere*. Als weitere gute Belege für die antike Auffassung vom Eigenwert vergilischer (Homer-) Imitation vgl. etwa Serv. Aen. 1,1 *intentio Vergilii haec est, Homerum imitari*; Macr. 5,3,16 *quid enim suavius quam duos praecipuos vates audire idem loquentes? ... hic (sc. Vergil) opportune in opus suum quae prior vates (sc. Homer) dixerat transferendo fecit ut sua esse credantur* und Gell. 9,9,3 *scite ergo et considerate Vergilius, cum ... Homeri ... locos effingeret, partem reliquit, alia expressit* (im folgenden wird anhand eines Vergleichs von Theocr. 5,88f. und Verg. ecl. 3,64f. die überbietende imitatio Vergils illustriert).

⁶ Klassischer Beleg hierfür ist Prop. 2,34,65f. *cedite Romani scriptores, cedite Grai! / nescio quid maius nascitur Iliade*. Die Echtheit der Verse 59-86 in dem meist auf die Zeit zwischen 26 und 24 v. Chr. datierten Gedicht ist von Heimreich (Quaestiones Propertianae, Bonn 1863, 47ff.; vgl. Ribbeck Proleg. 57) allerdings angezweifelt worden.

piendi causa, sed palam mutuandi, hoc animo ut vellet agnosci), empfand man zweifellos ebenso als für das Verhältnis Vergils zu Homer gültig⁷.

Neben diese theoretischen Reflexionen über die Beziehung der Aeneis zu Homer trat die konkrete Kollation: Im Parallelstudium griechischer und lateinischer Autoren, wie es im Grammatikunterricht betrieben wurde, diente die σύγκρισις Homers und Vergils als Vorübung (προγύμνασμα) für den Rhetorikunterricht⁸. Aus diesem Schulbetrieb ging zweifellos neben den „Erträgen“ der *furta*- und der *contra obtrectatores*-Literatur vieles in die spätantike Vergilkomentierung ein⁹, aus der sich ebenso wie (implizit) aus der homerische und vergilische Vorbilder kontaminierenden flavischen Epik¹⁰ und weiteren verstreuten Referenzen auf Homer und Vergil ein recht gutes, wenngleich bei weitem nicht vollständiges Bild davon gewinnen läßt, welche Parallelisierungen das römische Publikum Vergils vornahm.

Die Phänomene vergilischer Homerimitatio und -aemulatio¹¹ sind, dies geht aus dem bisher Gesagten hervor, ohne die Berücksichtigung eines (wenngleich schwer zu beschreibenden) literarischen Publikums nicht hinreichend erfaßbar. Soll das Verhältnis Vergils zu Homer umfassend analysiert werden, so ist demnach nicht nur zu fragen, wie weitgehend Vergil Homer imitiert, wie intensiv er und sein (z.T. hochgebildetes) literarisches Publikums die beiden Epen kannten, sondern auch, welche Qualität

⁷ Vgl. Plin. nat. praef. 22 *scito enim conferentem auctores me deprehendisse a iuratissimis et proximis veteres transcriptos ad verbum neque nominatos, non illa Vergiliana virtute ut certarent*; Macr. sat. 6,1,6, wo es mit Bezug auf Vergil heißt: *et iudicio transferendi et modo imitandi consecutus est ut, quod apud illum legerimus alienum, aut illius esse malimus aut melius hic quam ubi natum est sonare miremur*.

⁸ Marrou 1957, 373 mit Verweis auf Juv. 6,436; 11,180; vgl. auch Bonner 1977, 213f. 251. – Zur zentralen Bedeutung Homers im griechischen Grammatik- und Rhetorikunterricht junger Römer s. Bonner 1977, 212-276 passim, bes. 212f. (mit Verweis auf die einschlägigen allgemeinen Zeugnisse Hor. epist. 2,2,41f.; Petron. sat. 5; Quint. 1,8,5; Plin. epist. 2,14,2). 248 (Grammatikunterricht). 262f. 265. 267ff. (Rhetorikunterricht); vgl. auch Tolckehn 1896, 231-240.

⁹ Hier finden sich auch konkrete Hinweise darauf, daß Vergils Homerimitation als aemulatio begriffen wurde, vgl. etwa Serv. Aen. 9,267 (s. S. 52 Anm. 138); Macr. sat. 5,11,5ff. (s. S. 92 mit Anm. 237).

¹⁰ Näheres hierzu unten S. 11.

¹¹ In der modernen Intertextualitätstheorie werden die Begriffe imitatio und aemulatio als (Arbeits-)Termini der älteren Forschung zunehmend durch die das Verhältnis Autor-Publikum betonenden Begriffe „arte allusiva“ Pasqualis bzw. „allusion“ in der anglo-amerikanischen Philologie abgelöst (ein guter Überblick über moderne Theorien zu imitatio und Intertextualität bei Farrell 1991, 3ff.; s. jetzt auch St. Hinds, *Allusion and intertext. Dynamics of appropriation in Roman poetry*. Cambridge 1998 mit einer Rehabilitation der älteren Terminologie, bes. 47-51), doch werden sie in dieser Untersuchung als hinreichend aussagekräftig weitergeführt.

sein Homerbild besaß und welches Homerverständnis seiner Zeitgenossen er voraussetzen hatte. Gerade dieser Aspekt wurde in der Vergil-Homer-Forschung lange ausgeklammert, indem die Interpreten mit einer wohl zum Teil unbewußten Selbstverständlichkeit voraussetzten, daß das moderne historisch-kritische Verständnis der homerischen Werke mit dem Vergils und seiner Zeit weitgehend identisch sei. Dies ist freilich dann methodisch fragwürdig, wenn die tradierten Spuren antiker Homerexegese eine Fülle von Belegen für ein Verständnis des alten Dichters enthalten, das von dem modernen Interpreten erheblich abweicht. Läßt man zunächst die Arbeitshypothese gelten, daß die erhaltenen Zeugnisse antiker direkter wie indirekter Homerkommentierung mindestens einen Hinweis auf das Homerverständnis Vergils (und zumindest eines Teils seines gebildeten, an Homer geschulten Publikums) geben können – wofür, wie im Verlauf der Untersuchung deutlich werden wird, vieles spricht –, so ergibt sich hieraus die Notwendigkeit einer Neuinterpretation des Verhältnisses von Modell und schöpferischer Nachbildung und hiermit von *imitatio* und *aemulatio* Vergils: Wenn er *Ilias* und *Odyssee* Homers übertreffen, die hieraus resultierenden Umformungen aber – dem Wesen literarischer *aemulatio* entsprechend – erkannt wissen wollte, so war er mit dem gängigen Homerverständnis seiner Zeitgenossen konfrontiert und hatte auf dieses Bezug zu nehmen; so ist nicht nur das epische Modell, sondern auch seine literarische Rezeption zu berücksichtigen, wenn angenommen wird, daß die Homerimitation Vergils kein Selbstzweck war, der Dichter vielmehr Anspielungen auf das homerische Modell dazu nutzte, eigene Ideen und Vorstellungen zu verdeutlichen. Es kann demnach erwartet werden, daß erst die Hinzuziehung der antiken Homerrezeption bislang übersehene Beziehungen, ebenso aber auch Kontrasteffekte zwischen homerischem Modell und vergilischer Aneignung sichtbar werden läßt und hierdurch eine Neubewertung wichtiger Aeneisszenen in ihrem Verhältnis zu Homer, damit aber vergilischer Dichtkunst überhaupt bewirkt wird. Bevor diese Hypothese noch etwas präzisiert werden soll, erscheint es zweckmäßig, in gebotener Kürze die rekonstruierbaren Grundzüge des antiken Homerbildes zu skizzieren.

Die Geschichte der antiken Homerexegese ist zugleich eine Geschichte der Homerkritik: Bereits einer der vermutlich frühesten¹² Belege für die Exegese des Dichters reagierte auf Vorwürfe, die man gegen seine Darstellungsweise erhob. Der Vorsokratiker Theagenes von Rhegion deutete die Theomachie des 20. *Ilias*gesanges als allegorische Darstellung des ewigen

¹² Vgl. jetzt jedoch Feeney 1991, 8-10.

Kampfes der die Welt bestimmenden Naturkräfte¹³. Indem er den Kampf zwischen Hera und Zeus als Kampf zwischen den Prinzipien der „(feuchten) Luft“ und des „Äthers“ (d.h. des Feuers), das Ringen der Athene mit Ares dagegen als Symbol für den Kampf der „Weisheit“ (φρόνησις) gegen die „Dummheit“ (ἄφροσύνη) interpretierte, verknüpfte schon er die beiden wichtigsten Ansätze philosophisch-allegorischer Homerinterpretation: eine ‘physikalisch-kosmologische’ Deutung, die in den vordergründigen Götterhandlungen das kosmische Wirken von Naturkräften dargestellt fand, sowie eine ‘ethische’ Auslegung, die unter der Oberfläche der dichterischen Darstellung menschlichen und göttlichen Handelns psychologische und moralische Prinzipien auffand. Diese Interpretation, die der homerischen Dichtung einen verborgenen, nur dem Eingeweihten erkennbaren „Hintersinn“ (ὕπόνοια)¹⁴ unterlegte, entstand wesentlich als Antwort auf die Kritik der Philosophie an der falschen, ungehörigen Darstellung von Göttern (und Menschen) durch Homer¹⁵ und hatte somit von ihren Anfängen her eine apologetische Tendenz. Diese bereits von den Vorsokratikern¹⁶ geübte Kritik wurde von Platon¹⁷ und – nun auch unter außerphilosophischen Gesichtspunkten, im Hinblick auf das πρέπον und das πῦθάνον, und im Rahmen der

¹³ Fr. 8,2 DK (Schol. [B] 20,67 [Porphyz. 1,240,14 Schrad.], vgl. Ps. Plut. 2,102,3). Hierzu J.C. Joosen/J.H. Waszink, *Allegorese*, RAC 1, Stuttgart 1950, 283. 293 s.v. Zu Theagenes Buffière 1956, 103-105. Feeney 1991, 8-10.

¹⁴ Der Terminus ἀλληγορία ist in seiner modernen Bedeutung erst vom 1. Jh. v.Chr. an zu belegen, s. Feeney 1991, 10. Plutarch verweist auf die Ablösung des älteren Terminus ὑπόνοια durch den Begriff ἀλληγορία bis zu seiner Zeit (mor. 19b).

¹⁵ Frühester und zugleich deutlicher Zeuge ist Xenophanes (fr. 11 DK). Das Zitat bei Sextus Empiricus (adv. Mathem. 9,193) bezeugt, daß diese Kritik an Homer auch zu Beginn der Spätantike nicht zur Ruhe kam und sich insbesondere das Xenophanes-Dictum noch immer großer Bekanntheit erfreute. Siehe Sikes 1931, 11-18; Pfeiffer 1970, 24ff.; Feeney 1991, 5-8.

¹⁶ Einen guten Überblick gibt Richardson (Kommentar S. 26); grundlegend hierzu noch immer Buffière 1956, 13ff. 22. Die ethische Mythen- und insbesondere Homerdeutung erlebte bereits einen Höhepunkt in der Sophistik des 5. Jhs. (vgl. Prodikos’ Deutung von Herakles am Scheideweg [Xen. mem. 2,1,21-34] und die bei Diog. Laert. 2,11 Anaxagoras zugeschriebene Äußerung, die homerischen Epen seien Spiegelbilder der Tugend und Gerechtigkeit); eine weitere wichtige Etappe in dieser Entwicklung bedeutet Antisthenes’ Deutung der Odyssee (hierzu u. S. 83). Eng verknüpft ist die allegorische Homerdeutung mit dem namentlich seit Ende des 5. Jhs. wachsenden Interesse für Etymologie (vgl. Feeney 1991, 20ff.).

¹⁷ Rep. 378b-393a (siehe auch unten S. 245); Platons Ablehnung der Allegorese ist freilich nicht absolut: der heranwachsende Wächter vermag nicht zu beurteilen, ob eine solche Deutung zutreffend ist oder nicht (378d). Zu Platons Homerauffassung allgemein Pfeiffer 26. 290; Richardson, Komm. S. 30f.; G.R.F. Ferrary, *Plato and poetry*, in: Kennedy 1989, hier 92-148.

Echtheitskritik – von den Alexandrinern aufgegriffen¹⁸ und lebte auf diese Weise fort, zugleich erhielt die allegorische Homerauslegung, die schon in der älteren Stoa betrieben worden war, unter der Ägide Chrysipps und des Krates von Mallos¹⁹ insbesondere in der pergamenischen Stoa neue entscheidende Anregungen. Damit setzte sich diese Form der Homerkritik und -exegese bis weit in die Spätantike (Ὅμηρικὰ ζητήματα des Neuplatonikers Porphyrios) fort. Hierbei ging es in den auch (bzw. in den beiden ersten Fällen vornehmlich) der physikalisch-kosmologischen Homerdeutung gewidmeten Monographien des Cornutus, Ps. Heraklits und Ps. Plutarchs nicht nur darum, Homer gegen seine Kritiker in Schutz zu nehmen, sondern ihn als göttlich inspirierten Lehrer der Weisheit auszudeuten, indem ihm ein „direkter Zugang“ zum göttlichen Logos bescheinigt wurde²⁰. Außer in diesen Werken sind speziell die physikalisch-kosmologischen Deutungen – in deutlich geringerer Zahl – in den exegetischen (bT-)Scholien der Ilias erhalten geblieben²¹. Für den Bereich der lateinischen Literatur gibt es Hinweise auf den Einfluß philosophisch-allegorischer und rationalistischer Mythendeutung, die aus der naturphilosophischen und stoischen Homerkommentierung entwickelt worden war, spätestens seit Beginn des 2. Jhs. v.Chr.²² So übersetzte Ennius die Ἰεῶν ἀναγραφὴ des Euhemeros in die lateinische Sprache, porträtierte aber vor allem in seiner ‘Vision’ (ann. 3 Sk. = 6 V.) Homer als Quelle philosophischer Erkenntnis des Kosmos²³; auch das Werk des Lukrez zeigt deutliche Einflüsse hellenistischer Allegorese²⁴. Für den Ausgang der Republik und die frühe Kaiserzeit verdichten sich schließlich die

¹⁸ Insbesondere Aristarch lehnte die apologetisch-allegorische Homerdeutung, wie sie vornehmlich von der pergamenischen Stoa betrieben wurde, ab, vgl. Schol. [D] Il. 5,385; Eustath. 40, 29-33; hierzu Feeney 1991, 38 Anm. 134 und jetzt J.I. Porter, Hermeneutic lines and circles: Aristarchus and Crates on the exegesis of Homer, in: Lamberton-Keaney 1992, 67-114.

¹⁹ Pfeiffer 1970, 26. 176. 289ff.; speziell zur krateteischen Homerauslegung s. auch Richardson (Kommentar S. 37f.) mit weiterer Literatur (Anm. 54).

²⁰ Zur Entwicklung des Topos von Homer als Quelle allen Wissens s. Hillgruber 1994, 5-35.

²¹ Dagegen kaum in den A-Scholien (siehe auch o. Anm. 18) und weitaus häufiger bei Eustathios und in den Odysseescholien. Die Tatsache, daß physikalische Allegoresen in den bT-Scholien enthalten sind, bedeutet nicht, daß diese auch nur in größerer Zahl aus der Homerkommentierung der pergamenischen Stoa stammen müssen: siehe Erbse 1960, 171ff.

²² Sueton (de grammaticis et rhetoribus 2) setzt den Beginn der Dichterexegese in Rom mit Krates’ Aufenthalt 168 v.Chr. an; der Stoiker dürfte sein Publikum dabei wohl namentlich mit allegorischer Auslegung vertraut gemacht haben.

²³ Siehe Skutsch 1985, 147ff. z. St.

²⁴ Siehe u. S. 252.

Indizien für eine Intensivierung der Beschäftigung mit allegorisierender Mythen- und speziell Homerdeutung im römischen Bereich²⁵.

Nicht nur in seiner Götter- (und damit Natur-)darstellung offenbarte Homer 'tiefere Weisheit': In seinen Epen hatte der Dichter ein Panoptikum existentieller Situationen, ethischer Maximen, menschlicher Verhaltenstypen und Charakterformen geschaffen. Indem er zuweilen aus seiner Rolle als 'objektiver' Erzähler heraustrat, Hinweise darauf gab, wie er das von ihm geschilderte Geschehen gewertet wissen wollte, wurde er so zum ersten Lehrer der Ethik²⁶. Der aus homerischen Szenen herausgelesene sittlich-exemplarische Kern ermöglichte ihre Übertragung und Anwendung auf aktuelle Ereignisse, auch wenn diese sich äußerlich unterschieden. Erinnert sei hier nur an die in der anekdotischen Historiographie überlieferten Homerzitate historischer Persönlichkeiten in besonderen Situationen: So verglich sich etwa Alexander mit Achill, Pompeius mit Agamemnon, Cato setzte Kleopatra mit Helena gleich; Brutus konnte, so berichtet Plutarch (Brut. 23,3), die Teilnahme seiner Gattin Marcia an den politischen Ereignissen hervorheben, wenn er auf die von Hektor der Andromache beim Abschied (Il. 6,490ff.) anempfohlene Zurückhaltung gegenüber eben diesen Dingen verwies²⁷. Die Beliebtheit dieses eher 'ethisch-typologisch' denn 'allegorisch' zu nennenden Homerverständnisses²⁸ ist sowohl in der direkten wie der indirekten an-

²⁵ So erklärt Varro, der Schüler des Platonikers Antiochos von Askalon, in seinen 46 v.Chr. veröffentlichten 'Res divinae', er werde eine *interpretatio physica* der Götter auf der Grundlage der *theologia naturalis* – hiermit ist die platonisch-stoische Kosmologie bezeichnet – liefern. Er deutete entsprechend die kapitolinische Trias als Dreieit der platonischen Prinzipien (fr. 206. 225); hierzu Wlosok 1985, 77. In neronische Zeit fällt die 'Ἐπιδρομή τῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν θεολογίαν παραδεδομένων des Vergilkommentators und Lucanlehrers Cornutus.

²⁶ Zur antiken moralisierenden Dichterlektüre allgemein Kroll 1924, 64-86.

²⁷ Zahlreiche Belege für solche Homerreminiszenzen, die die antike Historiographie historischen Persönlichkeiten in den Mund legte, hat Tolkiehn (1896, 241-248) zusammengestellt, ferner die als römische Cognomina zu belegenden Namen homerischer Figuren, was gleichfalls auf das römische Empfinden solcher Analogien hinweist (276-286).

²⁸ Der inhaltlich ohnehin unscharfe und daher problematische Begriff 'Allegorese' erscheint gerade zur Bezeichnung dieser ethischen Homerexegese schon fast irreführend, da ihre Vertreter nahezu durchweg lediglich annahmen, daß hinter dem konkreten äußeren Geschehen, das Homer schildert, eine *z u s ä t z l i c h e*, über den Einzelfall hinausgehende allgemeingültige Aussage steht, die dieses also nicht – i.S. des rhetorischen Terminus ἀλληγορία – in der tieferen Ausdeutung 'ersetzt'. Wenn gleich moderne Differenzierungen zwischen einer Allegorie 'sensu stricto' und 'sensu lato' (unter letzteren fiele nahezu jegliche verallgemeinernde Interpretation und speziell die ethische Homerexegese) hilfreich sein können, verwende ich in dieser Untersuchung, um Mißverständnisse zu vermeiden, den Begriff 'ethische Exegese (Ausdeutung, Interpretation u.ä.)'. Zur Problematik des Begriffs

tiken Exegese des Dichters, und hier gerade auch im spätrepublikanischen und augusteischen Rom gut zu belegen: So erklärt etwa Horaz in seinem Brief an Lollius (epist. 1,2), er ziehe Homer, den er als *Troiani belli scriptor* (1), also zunächst als den Archegeten des 'heroischen' (nicht eigentlich 'didaktischen') Epos einzuführen scheint²⁹, als Lehrer ethischer Prinzipien dem Stoiker Chrysippos und dem Akademiker Krantor vor (3f.: *quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non / planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit*) und verweist hierzu auf die Ilias, in der Homer ein Exemplum für die verderbliche Wirkung der Leidenschaften geschaffen habe³⁰; ihr stellt er die Odyssee gegenüber als Exemplifizierung der Kraft von *virtus* und *sapientia* am Schicksal ihres Haupthelden³¹:

Hor. epist. 1,2,6

*fabula qua Paridis propter narratur amorem
Graecia barbariae lento conlisa duello,
stultorum regum et populorum continet aestus.
Antenor censet belli praecidere causam:
10 quid Paris? ut salvus regnet vivatque beatus,
cogi posse negat. Nestor componere litis
inter Peliden festinat et inter Atriden:*

„Allegorie“ s. E. Stein, Philo und der Midrasch. Giessen 1931, 7; Feeney 1991, 37 und jetzt A.A. Long, Stoic readings of Homer, in Lamberton-Keaney 1992, 41-66, bes. 43.

²⁹ Vgl. Farrell 1991, 257.

³⁰ In noch stärkerer Zuspitzung erscheint der Gedanke Ov. trist. 2,371f. *Ilias ipsa quid est aliud, nisi adultera, de qua / inter amatorem pugna virumque fuit* (vgl. Ov. epist. 13,131).

³¹ Eine ganz ähnliche Auffassung der beiden homerischen Epen liegt den Ausführungen Ps. Plutarchs zu ihren Proömien zugrunde (2,163,1): ἐν ... τῇ 'Ιλιάδι προαναφωνῶν ὅτι μέλλει λέγειν ὅσα διὰ τὴν 'Αχιλλέως ὀργὴν καὶ τὴν 'Αγαμέμνονος ὕβριν κακὰ τοῖς Ἑλλήσιν συνέβη, καὶ ἐν τῇ 'Οδυσσεΐα ὅσοις πόνοις καὶ κινδύνοις περιπεσὼν ὁ 'Οδυσσεὺς πάντων τῇ τῆς ψυχῆς συνέσει καὶ καρτερίᾳ περιεγένετο. Bei Dion von Prusa (55,9) heißt es lapidar, Homer schreibe περὶ ἀρετῆς ἀνθρώπων καὶ κακίας καὶ περὶ ἀμαρτημάτων καὶ κατορθωμάτων καὶ περὶ ἀληθείας καὶ ἀπάτης καὶ ὅπως δοξάζουσιν οἱ πολλοὶ καὶ ὅπως ἐπίστανται οἱ φρόνιμοι; er habe auf diese Weise gleichsam eine Typologie menschlicher Verhaltensweisen und Charaktere geschaffen (55,14-21; ähnlich Max. Tyr. 26,6); vgl. Dion Chrys. 61,1: Homer als Experte der πάθη τῶν ἀνθρώπων. – Zu erinnern ist auch an die Mitteilung Suetons (Aug. 89,2), Augustus habe beim Studium griechischer und lateinischer Autoren seine Aufmerksamkeit darauf konzentriert, aus ihnen *praecepta et exempla publice vel privatim salubria* zu gewinnen; an anderer Stelle (Tib. 21,6) heißt es dann, Augustus habe sein Verhältnis zu Tiberius in einem Brief an diesen durch die Verse Il. 10,246f. illustriert, in denen Diomedes Odysseus als idealen Gefährten preist. – Strabo, der sich in den Jahren 44 bis 35, um 31 und 7 v.Chr. in Rom aufhielt, rechtfertigt die von der Stoa betriebene ethische Ausdeutung der homerischen Epen zur Jugenderziehung gegen die Kritik des Eratosthenes (1,7,10).

- hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.
quidquid delirant reges, plectuntur Achivi.*
- 15 *seditione, dolis, scelere atque libidine et ira
Iliacos intra muros peccatur et extra.
rursus, quid virtus et quid sapientia possit,
utile proposuit nobis exemplar Ulixen,
qui domitor Troiae multorum providus urbes*
- 20 *et mores hominum inspexit latumque per aequor,
dum sibi, dum sociis reditum parat, aspera multa
pertulit, adversis rerum immersabilis undis (...)*

Ebenso leitete etwa der Vergillehrer Philodem in seiner Monographie „Über den guten König bei Homer“ aus der Ilias ethische Maximen für die Handlungsweise einer idealen Herrscherpersönlichkeit ab und wandte sich hiermit offenbar an ein Publikum römischer Nobiles³².

Diese und zahlreiche weitere, im Verlauf dieser Untersuchung dargebotene Zeugnisse für die Rezeption speziell ethischer Homerdeutung im römischen Bereich erlauben die Annahme, daß auch Vergil mit dieser Form der Interpretation von Ilias und Odyssee vertraut war. Es ist ferner wahrscheinlich, daß die philosophische Homerdeutung, die schon in elementarer Form sowohl kosmologische Grundkenntnisse als auch vor allem ethische Grundsätze zu vermitteln geeignet war, über den engeren Kreis von Römern, die im Studium griechischer Philosophie mit ihr in Berührung kamen, hinausgelangte und bis zur Jahrhundertmitte zumindest in Rom Eingang in den höheren Grammatik- und möglicherweise auch Rhetorikunterricht fand. So ist an den Hinweis des Horaz zu erinnern, es sei sein Glück gewesen, in Rom erzogen zu werden, wo er gelernt habe, *iratus Graius quantum nocuisset Achilles* (epist. 2,2,41f.). Damit ist aber nicht nur der Einfluß dieses Homerbildes auf die Imitationsweise Vergils prinzipiell sehr wahrscheinlich, sondern auch die Annahme erlaubt, daß ein in dieser Homerdeutung geschultes Publikum die Bezugnahme zumal des ‘aemulator’ Vergil auf diese philosophische Auslegung Homers erwartete³³.

Für den Homer-Vergil-Vergleich moderner Interpreten ist dieser Aspekt der antiken Homerexegese von besonderer Bedeutung, weil durch seine

³² Siehe unten S. 144 mit Anm. 402.

³³ Cairns’ Erwägung (1989, 88f.), das von Horaz im Lolliusbrief gezeichnete Homerbild „may actually be alluding to the Aeneid“ (!), und insbesondere die Kurzcharakterisierung des homerischen Odysseus bei Horaz könne ein Echo auf die vergilische Konzeption des Aeneas darstellen, dürfte zwar zu weitgehend sein; doch deckt sich seine Annahme, „even if Horace is not alluding to the Aeneid, *Epistles* 1.2 nevertheless gives an unmistakable indication of how Virgil’s contemporaries would have viewed its related themes“ (spez. „of concord and kingship“), mit der Arbeitshypothese dieser Untersuchung.

Berücksichtigung über eine rein strukturelle Betrachtung der Imitationstechnik Vergils, wie sie Knauer im wesentlichen vorgenommen hat³⁴, hinausgelangt werden kann: Auch ohne Vorhandensein äußerlicher Ähnlichkeiten oder Entsprechungen innerhalb der Handlungsstruktur kann der exemplarische Kern, den speziell die ethische Homerexegese in Motiven und Szenen von Ilias und Odyssee erkannte, eine Verbindung zwischen diesen und äußerlich andersgearteten der Aeneis herstellen; neben die strukturelle Nachgestaltung tritt gerade hier ergänzend eine ebenso wichtige „allusive imitation“.

Dieser Aspekt eines aus der Homerimitation geschöpften tieferen Vergilverständnisses ist erst in der Forschung der jüngsten Zeit beachtet worden. Hierbei sind die möglichen Einflüsse physikalisch-kosmologischer Homerexegese auf die Aeneis bereits eingehender untersucht worden³⁵ und können so im Rahmen dieser Untersuchung zugunsten der *ethischen* Homerexegese eher in den Hintergrund treten: Für letztere hat erstmals E.A. Schmidt (1978) darauf aufmerksam gemacht, daß bereits der Bukoliker Vergil seine Theokrit-Imitation in auffälliger Weise durch Homerreminiszenzen angereichert und hierbei eindeutig ein allegorisch-ethisches Verständnis der entsprechenden Gestalten (Paris, Athene, Kirke) zugrundegelegt hat. Für die Aeneis schließlich hat erstmals Marion Lausberg (1983) gebührend auf diesen Aspekt vergilischer Homerimitation aufmerksam gemacht.

Vor allem im ersten Teil dieser Untersuchung (Kap. II: 'Ethische Exegese') wird aus dieser Perspektive die Charakterisierung zentraler Figuren der Aeneis in ihrem Verhältnis zu den homerischen Vorbildern untersucht; insbesondere für das Verständnis der Nisus-Euryalus-Episode, das Verhältnis von Trojanern und Latinern zu Griechen und Trojanern der Ilias, ferner für das Bild des Aeneas und seiner Kontrahenten Dido, Turnus und schließlich auch Amata ergibt das homerische Modell in seiner ethischen Ausdeutung neue Aspekte; speziell im Fall des Aeneas wird als besondere Ausformung der moralisierenden Homerexegese das im Rom der augusteischen und frühen Kaiserzeit vorherrschende, im wesentlichen kynisch und stoisch geprägte Odysseusbild zugrundegelegt sein.

Im Verlauf der Untersuchung wird sich zeigen, daß Vergil auf der Grundlage der ethischen Homerdeutung einzelne Szenen zu solchen Homers in Beziehung gesetzt hat, ohne daß zwischen beiden *prima facie* eine struk-

³⁴ Eine Kritik an der Überbetonung struktureller *imitatio* durch Knauer findet sich etwa bei Wigodsky 1972, 8-12 und jetzt Berres (1993).

³⁵ Hier sind vor allem zu nennen Thornton (1976); Innes (1979); Murrin 1980 (hier besonders Kap. 1 [„The goddess of air“]; Wlosok 1985; Hardie 1985; 1986 und zu den Georgica jetzt Farrell 1991, bes. 253-272.

turelle Entsprechung besteht. Die Behauptung einer solchen 'impliziten' Homerimitation Vergils läßt sich wenigstens im Ansatz verifizieren, indem die epischen Nachfolger Vergils, neben Lucan namentlich die flavischen Epiker Valerius Flaccus, Silius Italicus und Statius sowie die *Ilias Latina* herangezogen werden: Kennzeichen ihrer Imitationstechnik ist die kontaminierende Bezugnahme auf homerische³⁶ und vergilische Szenen, häufig indem über die Aeneis als primäres episches Vorbild auf das homerische Modell zurückgegriffen und dieses durch Motive, die aus der vergilischen Nachgestaltung geschöpft werden, sekundär überformt wird. Dieses Imitationsverfahren ermöglicht einerseits die Feststellung, welche homerischen und vergilischen Szenen von diesen Epikern in einen (inneren) Zusammenhang gebracht wurden: Vergleicht man solche Szenen, denen beide epischen Modelle zugrundeliegen, mit Vergil, so kann überprüft werden, ob sich die für Vergil angenommene, über äußerliche und strukturelle Beziehungen hinausgehende Anspielung auf Homer in ihrer Adaptation beider Modelle spiegelt. Ferner ist eine Überprüfung möglich, ob etwa behauptete Kontrastimitationen Vergils gegenüber dem homerischen Modell von einem aufmerksamen Publikum erkannt wurden.

Wie im obigen Überblick über die philosophische Homerexegese schon angedeutet, empfing das antike Homerverständnis aus der Kritik an dem alten Dichter entscheidende Impulse. Nachdem diese in ihren Anfängen vor allem von seiten der Philosophie geübt wurde, trat zum Ende des 4. Jhs. v.Chr. mit Zoilos ein scharfer Homerkritiker hervor, der, abgesehen von sei-

³⁶ Maßgeblich für das Verhältnis der Epiker Statius und Silius zu Homer ist die Untersuchung H. Juhnkes (*Homerisches in römischer Epik flavischer Zeit. Zetemata* 53. München 1972). Die hilfreiche Aufstellung der Homerparallelen nach dem Muster der Knauer-Listen zu Vergil und Homer im Anhang weist leider nur die Parallelen Imitation-Modell nach, nicht auch wie bei Knauer die Umkehrung, aus der etwa ersehen werden könnte, ob und wie Statius bzw. Silius die von Vergil imitierten Homerverse und -szenen verarbeitet haben. – Zu Valerius Flaccus fehlt eine systematische Behandlung seines Verhältnisses zu Homer; Parallelen finden sich in Langens Kommentar, ferner bei R.W. Garson, *Homeric echoes in Valerius Flaccus' Argonautica*, CQ 19, 1969, 362-366; J.J.L. Smolenaars, *Quellen und Rezeption. Die Verarbeitung homerischer Motive bei Valerius Flaccus und Statius*, in: M. Korn, H.J. Tschiedel (Hgg.), *Ratis omnia vincet. Untersuchungen zu den Argonautica des Valerius Flaccus (Spudasmata 48)*. Hildesheim-Zürich-New York 1991, hier 57-71 sowie in den neueren Kommentaren. – Die lange umstrittene Frage, ob Lucan seinem Epos auch ohne Vermittlung Vergils homerische Szenen zugrundegelegt hat, darf im Lichte der neueren Forschung vor allem im Hinblick auf das 7. und 9. Buch der *Pharsalia*, in denen szenische Ähnlichkeiten zu Homer nicht auf die Aeneis zurückgeführt werden können, als positiv beantwortet gelten. Verwiesen sei auf die wertvolle und mit reichen Literaturhinweisen ausgestattete Untersuchung Marion Lausbergs (1985) zum Verhältnis Lucan-Homer; zusätzlich ist jetzt auch heranzuziehen C.M.C. Green, *Stimulos dedit aemula virtus: Lucan and Homer reconsidered*, Phoenix 45, 1991, 230-254.

nem Bemühen, dem Dichter sachliche Fehler nachzuweisen, seiner Beurteilung bereits im engeren Sinne literarisch-ästhetische Kategorien zugrundelegte, indem er Homer Ungereimtheiten und Widersprüche innerhalb seiner Darstellung vorwarf, genauer: Verstöße gegen die – letztlich aus der Rhetorik entwickelte – literarische Forderung nach innerer und äußerer Logik der Eposhandlung³⁷. Gegen die aufkommende Kritik solcher Art am mangelnden Realismus Homers – wie auch gegen die Kritik der Philosophie, insbesondere auch Platons an ethischen Aussagen Homers – suchte schon Aristoteles den Dichter in Schutz zu nehmen³⁸. Obwohl die spätere hellenistische, namentlich alexandrinische Homerphilologie keineswegs die rigiden Maßstäbe der ‘Homeromastix’ anlegte, stützte sie ihre Exegese, deren besonderes Bemühen zumal im Falle der Alexandriner der Textkonstitution galt, ebenfalls auf ein System literarisch-ästhetischer Kategorien; dieses ist in umfassender Weise in den – in späterer Zeit aus Kommentaren und Monographien kompilierten – Scholien zur Ilias greifbar. Vornehmlich die im Codex Venetus A überlieferten Scholien basieren auf dieser kritischen Homerphilologie der Alexandriner, doch auch in den sog. exegetischen bT-Scholien, deren Interesse besonders auch der ethischen Homerinterpretation gilt, werden diese Interpretationskriterien angewandt³⁹. Ein Verstoß Homers gegen die ihnen zugrundeliegenden ästhetischen Forderungen konnte zur Athetese eines oder mehrerer Verse führen, aber auch – in Fällen, die die Interpreten als weniger schwerwiegend empfanden – lediglich die Formulierung eines ‘Verbesserungsvorschlags’ provozieren; ebenso wurde das Lob des Dichters auf diese Kategorien gestützt. Solche Kriterien waren, um nur einige der wichtigsten zu nennen, äußere und innere Logik, Realitätsnähe und Plausibilität der Handlung (πιθανότης/τὸ πιθανόν)⁴⁰; besonderes

³⁷ Zoilos legte seiner Kritik offenbar bereits die Begriffe τὸ ἄτοπον (fr. 38) und τὸ ἀπίθανον (fr. 39 Friedl.; vgl. fr. 26. 34. 36) zugrunde. Zu Zoilos s. Buffière 1956, 22ff.; Pfeiffer 1970, 76; H. Gaertner, Zoilos (Homeromastix), RE Suppl. XV, München 1978, 1531-1554.

³⁸ Vgl. etwa Poet. 1460b13-15. 23-26; fr. 165. 166 Rose (auf die Stellen verweist Richardson, Kommentar S. 31ff. mit weiteren Ausführungen zu Aristoteles’ Homerbild; vgl. jetzt auch N.N. Richardson, Aristotle’s readings of Homer and its background, in: Lamberton-Keaney 1992, hier 30-40); ferner galt sicherlich ein Teil seiner nur fragmentarisch überlieferten Ὀμηρικὰ προβλήματα (fr. 142-147 Rose) solcher Kritik.

³⁹ Auch ein Teil der bT-Scholien dürfte auf alexandrinische Kommentierungstätigkeit zurückgehen: siehe Kirk, Kommentar S. 40ff. – Eine eingehende Untersuchung der in den Homerscholien angewandten ästhetischen Kategorien findet sich bei Griesinger (1907); Richardson (1980, bes. 275ff.) und Meijering (1987).

⁴⁰ Eine genaue Terminologie der ästhetischen Kategorien findet sich in den Scholien nicht (die hier aufgeführten Begriffe dominieren unter einer Zahl anderer, weitgehend synonyme),

Augenmerk richteten die Kritiker ferner auf die geschickte und sorgfältige Vorbereitung eines Motivs von langer Hand, auf die (προ)οικονομία⁴¹ Homers, auf sein gewissermaßen „haushälterisches“ Verfahren mit poetischen Mitteln (τὸ ταμνεύεσθαι)⁴², etwa durch das Aufsparen von Motiven für den effektvollen Einsatz an anderer Stelle, und die Erzeugung von Spannung (τὸ ἐναγώνιον)⁴³ durch eine entsprechend kunstvolle Disposition der Handlung. Bereits nicht mehr in erster Linie philosophisch, sondern ebenfalls literarisch-ästhetisch begründet war die alexandrinische Kritik an der homerischen Götterdarstellung. Eine Zwischenstellung als Kriterium sowohl einer 'ethischen' als auch einer im engeren Sinn 'literarischen' Exegese Homers nimmt das für die hellenistische Literaturtheorie (wie für die Dichtung dieser Zeit) charakteristische, etwas schillernde Prinzip des πρέπον/ἁρμόττον ein, des „Schicklichen“ sowohl wie „Angemessenen“, ein Begriff, der auf recht verschiedene Aspekte dichterischer, speziell homerischer Darstellung angewandt wurde: Logik (hier fällt er nahezu mit dem Begriff des πιθανόν bzw. der πιθανότης zusammen), Soziales, Religiöses und Ästhetisches⁴⁴. Neben der Textgestaltung und der ästhetischen Kommentierung sah es die alexandrinische Homerphilologie ferner als ihre Aufgabe an, durch Erklärung ungewöhnlicher oder seltener Wörter sowie homerischer Realien zum tieferen Verständnis des alten Dichters beizutragen. Beides, ästhetische Kritik und Realienkommentierung, vereinigten sich in der besonders sorgfältigen Kommentierung homerischer Gleichnisse und Metaphorik⁴⁵.

Den Einfluß alexandrinischer Homerexegese hat H. Fränkel (1932) bereits für den – in seiner (interpretierenden) Übertragung der Odyssee – ersten lateinischen Epiker, Livius Andronicus, plausibel machen können⁴⁶. Ebenso sind auffällige Übereinstimmungen zwischen ennianischer Homerimitation und kritischen Homerscholien alexandrinischer Provenienz erkennbar⁴⁷. Besonders für die spätrepublikanische und augusteische Zeit, in

gleichwohl lassen sich die entsprechenden Interpretamente gut gruppieren und ihr ästhetischer Gehalt so im Kern definieren; s. Griesinger (1907, bes. 29ff.).

⁴¹ Siehe Griesinger 1907, 43ff.

⁴² Siehe Meijering 1987, 144f.

⁴³ Siehe Griesinger 1907, 74ff.

⁴⁴ Hierzu Pohlenz (1965); Fuhrmann 1973, 128; Sikes 1931, 164 m. Anm. 2; vgl. auch Richardson 1980, 278.

⁴⁵ Hinzu tritt die psychologisch-symbolische Interpretation, die wiederum Berührungspunkte mit der ethischen Exegese hat, s. S. 220.

⁴⁶ Zur Kritik an dieser These s.u. S. 336 Anm. 897.

⁴⁷ Siehe unten S. 188. Für Ennius hat Jocelyn (*The tragedies of Ennius*. Cambridge 1967, 46 Anm. 4) ferner den Gebrauch alexandrinischer Kommentierung zu den attischen Tragikern, wie sie in den Scholien überliefert ist, nachweisen können; siehe ferner J.E.G. Zetzel,

der die Anwesenheit zahlreicher alexandrinischer Grammatiker in Rom zu belegen ist⁴⁸, existieren aussagekräftige Belege dafür, daß alexandrinische Exegese gebildeten Römern bekannt⁴⁹ und insbesondere Aristarch als scharfsinniger Literaturkritiker hochgeschätzt war⁵⁰, dessen Homerrezensionen die Übersetzung einzelner Verse durch Cicero und Horaz bestimmten⁵¹. Das speziell von der alexandrinischen Homerexegese angewandte Prinzip des *πρέπον* fand zu dieser Zeit Eingang in die römische Literaturtheorie⁵². Wenigstens in der kompilierten Form der Homerscholien waren Monographien und Kommentare insbesondere der alexandrinischen Homerexegese bis weit in die Spätantike zugänglich; so hat schon E. Fraenkel (1949)⁵³ nachweisen können, daß aus ihnen Interpretamente in die der Kompilation des Servius zugrundeliegenden exegetischen Arbeiten aufgenommen wurden.

Diese Überlegungen lassen die Annahme plausibel erscheinen, daß auch Vergil alexandrinische Homerexegese zugänglich war und er als 'poeta doctus', der alles, was ihm für seine Dichtung von Wichtigkeit erschien, aufgegriffen haben dürfte, Kenntnis der alexandrinischen Homererklärung

Ennian experiments, *AJPh* 95, 1974, 137-140; ders., A Homeric reminiscence in Catullus, *AJPh* 99, 1978, 332f.

⁴⁸ Vgl. Bonner 1977, 53 mit Verweis auf Strab. 14,5,15f.

⁴⁹ Für Cicero ist die Verwendung der Aratscholien wahrscheinlich zu machen (s. F. Leo, Römische Poesie in der sullanischen Zeit, *Hermes* 49, 1914, 161-195, hier 192f. [= Ausgew. kl. Schriften, hg. v. Eduard Fraenkel (2 Bde.), Rom 1960, 249-282, hier 279]). Ebenso gibt es auffällige Übereinstimmungen zwischen Germanicus' Aratea und der Aratkommentierung in den Scholien (s. Richter 1938, 19ff.) sowie zwischen der Apolloniosbearbeitung des Varro Atacinus und den Argonauticascholien (s. E. Hofmann, Die literarische Persönlichkeit des P. Terentius Varro Atacinus, *WSt* 46, 1928, 159-176, hier 161). Spuren gelehrter Homerexegese hat Marion Lausberg auch bei Ovid aufweisen können (Ein epigrammatisches Motiv in Ovids Metamorphosen. *GB* 10, 1981, 181-189; dies., 'Αρχέτυπον τῆς ἰδέας ποιήσεως. Zur Bildbeschreibung bei Ovid. *Boreas* 5, 1982, 112-123).

⁵⁰ Cic. fam. 3,11,5; 9,10,1; Att. 1,14,3; Pis. 30,73; Varro LL 8,68ff.; 9,43; Hor. ars 450; Ov. Pont. 3,9,21.

⁵¹ Bekannte Beispiele sind die Wiedergabe der homerischen Verse über das Götterzeichen in Aulis (Il. 2,318f.) durch Cicero (div. 2,30,64) und die horazische Übersetzung des von Zenodot anstelle des überlieferten *νόον* konjizierten *νόμον* von Od. 1,3 durch *mores* in epist. 1,2,20. Hierzu van der Valk 1964, 148 und Schlunk 1974, 3f.

⁵² Brink 1963-71, I 97-99; II 174. 176. 233. 337f.

⁵³ Umfassend zum Einfluß hellenistischer Homererklärung auf die spätantiken Vergilkommentare Mühlert (1965). Anhand der Statiusscholien hat R. Jakobi (Stattus, Homer und ihre antiken Erklärer. *RhM* 138, 1995, 190-192) nachweisen können, daß im spätantiken Westen zumindest noch mittelbare Kenntnis der alexandrinischen Homerexegese bestand; wichtig ferner sein Hinweis, daß auch Statius selbst diese Kommentierung nicht nur gekannt hat, sondern in seiner Homerimitation auch auf sie anspielt.

und -kritik und damit ihrer literarisch-ästhetischen Kategorien besessen haben dürfte⁵⁴. Auch hier kann mit einem Publikum gerechnet werden, dessen Homerverständnis auch von einer solchen kritischen Exegese wesentlich mitbestimmt wurde. Gellius, die spätantiken Vergilkommentatoren Servius und Ti. Donat und schließlich Macrobs⁵⁵, die neben spätantiker Vergilkritik auch und sogar in erster Linie wesentlich früheres Material verarbeiten, bezeugen, daß die alexandrinische Homerkritik zur Grundlage auch der Vergilkritik wurde.

Nach ersten Hinweisen R. Heinzes (1914)⁵⁶ auf einen möglichen Scholiengebrauch Vergils hat R. R. Schlunk (1967; 1974) den Einfluß dieser Form antiker Homerehexegese auf die Imitationstechnik des Aeneisdichters untersucht. Obwohl ihr für die vorliegende Untersuchung wichtige Anregungen verdankt werden, vermittelt diese einzige monographische Behandlung zum Einfluß der antiken Homerkommentierung überhaupt, schwerpunktmäßig der kritischen Exegese, bei weitem kein vollständiges Bild. Daher liegt der zweite Schwerpunkt dieser Untersuchung auf der kritischen Homerehexegese (Kap. IV: 'Kritische Exegese'), ferner auch der Gleichnis- und Realienkommentierung (Kap. III: 'Gleichnisse und Metaphorik' bzw. Kap. V: 'Wort- und Sacherklärung') und ihrem Einfluß auf die Aeneis: Es darf hierbei erwartet werden, daß sich Kontrasteffekte vergilischer imitatio in ihrem Verhältnis zum homerischen Modell auf die Berücksichtigung solcher Kritik zurückführen lassen, damit aber auch vergilische aemulatio inhaltlich präzisiert werden kann. Obwohl die Kenntnis alexandrinischer Homerkritik (und damit die Voraussetzung dafür, daß auch die Überbietung

⁵⁴ Die Relevanz der Frage, welchen Homertext Vergil seiner Adaptation zugrundegelegt hat, erhellt unmittelbar aus Aen. 6,522: Hier gibt Vergil durch *pressit... iacentem / dulcis et alta quies placidaeque simillima morti* die Verse Od. 13,79f. nicht in der überlieferten Form, sondern in einer sonst nicht belegten varia lectio wieder (καὶ τῷ νῆδυμος ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἔπιπτε, / νήγρετος ἡ συχίῳ. [ἡδιστος codd.] θανάτῳ ἄγχι·στα εὐκώς), vgl. Bérard 1919, 27f.

⁵⁵ Insbesondere Macrobs dürfte – wohl jeweils über eine Zwischenquelle – den 'obtrectator Vergilii' Q. Octavius Avitus (aus neronischer Zeit) sowie die gegen ihn gerichtete Schrift 'Contra obtrectatores Vergilii' des Asconius Pedianus benutzt haben; zu den Quellen Macrobs für den Homer-Vergil-Vergleich siehe P. Wessner, Macrobius, RE XIV 1, Stuttgart 1928, 169-189, bes. 186ff. Zur Literatur περὶ κλοπῆς Kroll, 1964, 145ff.

⁵⁶ Den möglichen Einfluß der hellenistischen Theokritkommentierung auf die Eklogen hatten zuvor bereits Maria Goetz (De scholiasticis Graecis poetarum Romanorum auctoribus quaest. sel., Diss. Jena 1918, 18-33), der Apollonioskommentierung auf das vergilische Gesamtwerk L. Deicke (De scholiis in Ap. Rh. quaest. sel., Diss. Göttingen 1901, 56 Anm. 4) sowie F. Rütten (De Vergilii studiis Apollonianis, Diss. Münster 1912, 7. 17. 28. 34. 56f.; vgl. Goetz 33-37) untersucht; s. hierzu C. Wendel, Überlieferung und Entstehung der Theokrit-Scholien, Berlin 1920, 68-73.

speziell des 'poeta doctus' erkannt werden konnte), zumindest bei einem Teil des Vergilpublikums wahrscheinlich ist⁵⁷, muß sie nicht vorausgesetzt werden, wenn dieses, an Homer geschult, nur in der Lage war, die Abweichungen Vergils im Effekt, auch ohne Kenntnis ihrer Motivation zu erkennen. Hierfür aber gibt es zahlreiche Belege: Die namentlich durch Gellius und die spätantiken Kommentatoren überlieferten Zeugnisse der häufig von den Kategorien hellenistischer Homerkommentierung mitgeprägten Vergilkritik können herangezogen werden, um zu überprüfen, inwieweit auch im Einzelfall mit einer Relevanz dieser Homerkritik für Vergil im Hinblick auf seine eigenen Kritiker gerechnet werden darf⁵⁸.

Die Quellen antiker Homerexegese, auf die in dieser Arbeit im wesentlichen zurückgegriffen wurde, sind namentlich die antiken Scholien zu Ilias und Odyssee⁵⁹ sowie die – im wesentlichen für die philosophische Homerinterpretation wichtigen – Monographien Ps. Heraklits ('Ομηρικὰ ἀλληγορίαι) und Ps. Plutarchs (Περὶ Ὀμήρου)⁶⁰ sowie verstreute Interpretamente in der indirekten Homerkommentierung. Das chronologische Problem, daß all diese Werke in ihrer überlieferten Form erst in nachaugusteischer Zeit entstanden sind und Vergil so nicht vorgelegen haben können, sollte nicht überschätzt werden⁶¹: Es ist längst weitgehende Einigkeit darüber erzielt, daß der kaiserzeitliche „Viermännerkommentar“, aus dem die kritischen A-Scholien hervorgegangen sind, wenig Eigenes zu einer Aufarbeitung der älteren alexandrinischen, namentlich der aristarcheischen

⁵⁷ Wichtig Farrells Hinweis (1991, 24), daß „there are, indeed, allusions in Vergil, not to mention the Alexandrians, that go to great lengths to conceal themselves from the reader who is acquainted only with the most memorable passages of the literary past, allusions that are accessible only to readers who control a considerable scholarly apparatus, but which, once identified, are unmistakably there ... we must ... become readers who are sensitive to and appreciative of, not only allusions to the opening lines of the Odyssey, but to Apollonius' variations on Homeric hapax legomena as well“.

⁵⁸ Auch hier kann die indirekte Vergilexegese der epischen Nachfolger herangezogen werden, s.o. S. 11.

⁵⁹ Heranzuziehen ist ferner der Kommentar des Eustathios zu den beiden Epen, dem die Scholien möglicherweise noch in größerem Umfang vorlagen (s.u. S. 17 Anm. 66). Den Zitaten in dieser Untersuchung liegen für die Iliasscholien die Rezension H. Erbses (Berlin 1969-88), für die Odysseescholien die Ausgabe W. Dindorfs (Oxford 1855), für Eustathios die Rezensionen von Stallbaum (Leipzig 1825-26) (für den Odysseekommentar) sowie M. Van der Valk (Leiden 1976-87) (für den Iliaskommentar) zugrunde. Die Scholia minora sind zitiert nach der Ausgabe I. Bekkers (Berlin 1825).

⁶⁰ Die beiden Werke werden im folgenden als „Ps. Heraklit“ und „Ps. Plutarch“ zitiert; zugrundegelegt werden die Ausgaben von Buffière (Paris 1962) bzw. Kindstrand (Leipzig 1990).

⁶¹ So Horsfall 1995, 184; Wilson 1974, 716.

Textkritik beigetragen hat⁶², aber auch die exegetischen bT-Scholien zur Ilias in ihrer großen Mehrzahl Material aus Kommentaren und Monographien enthalten, deren Entstehungszeit in die Mitte des 1. Jhs. v.Chr. fällt und die sich ihrerseits auf ältere exegetische Arbeiten stützten⁶³. Dasselbe gilt für die mit großer Wahrscheinlichkeit aus denselben alexandrinischen Homercommentaren und -monographien stammenden Odysseescholien⁶⁴. Die in den sog. Scholia minora oder D-Scholien⁶⁵ überlieferten Interpretamente – vornehmlich Sach- und Worterklärungen – sind fraglos eher noch früheren Ursprungs und dürften teilweise fester Bestandteil des Schulbetriebs gewesen sein⁶⁶. Die Homerallegorien Ps. Heraklits, deren Entstehung wohl bereits in augusteische oder neronische Zeit fällt, hängen in wesentlichen Teilen von einer über Allegorien handelnden Homerschrift aus der Zeit nach Poseidonios ab und verarbeitet daher ebenfalls ältere Homercommentierung, eine Annahme, die sich durch die gesicherte, sehr frühe Datierung einiger in seinem Werk aufgeführter Homerallegoresen zusätzlich stützen läßt⁶⁷. Die wohl erst aus dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. stammende Monographie Ps. Plutarchs schließlich verarbeitet in ihren einzelnen Teilen mehrere ältere Homerschriften, von denen wenigstens ein Teil mit Sicherheit bereits aus voraugusteischer Zeit stammt⁶⁸. Selbst für den Fall, daß Vergil einen Teil der in dieser Arbeit als Zeugnisse antiker Homerexegese zugrundegelegten Interpretationen nicht in dieser oder ähnlicher Formulierung gekannt haben sollte, bieten diese demnach zumindest einen hinreichenden Anhaltspunkt für das zeitgenössische Homerverständnis. Dasselbe gilt für

⁶² Kirk 1985, 39f. 42.

⁶³ Hierzu K. Latte, *Glossographika*, *Philologus* 80, 1925, 136-175, hier 171; Erbse 1960, 171ff.; ders. 1969-1988 I, praef. XIIIf. und Richardson, 1980, 265 („it seems likely that the majority of the exegetical scholia ... derive from scholars at the end of the Hellenistic and the beginning of the Roman period, who were consolidating the work of earlier critics“). Insbesondere in den bT-Scholien findet sich viel auf Homer angewandte aristotelische Literaturtheorie; siehe Richardson 1980, 265f.

⁶⁴ Siehe Dindorf 1825-26 praef. I.

⁶⁵ Die Scholien wurden früher fälschlich Didymos zugeschrieben; hierzu Kirk 1985, 40.

⁶⁶ Erbse 1969-88 I, praef. XIV. Zu den Quellen des Eustathios Erbse 1969-88 LIf.; Van der Valk 1963-64, I 86-106; 1976-87 I, praef. LXff., der anders als Erbse annimmt, daß Eustathios die Scholien in der heute überlieferten Form vorlagen; s. ferner L. Cohn, *Eustathios*, RE VI, Stuttgart 1907, Sp. 1451ff. (s.v.), hier 1458ff.

⁶⁷ Siehe K. Reinhardt, *Herakleitos* (12), RE VIII 1 (Stuttgart 1912), 508 s.v. und jetzt Hillgruber 1994, 49.

⁶⁸ Hillgruber 1994, 49ff. Auch die in dieser Untersuchung häufiger herangezogenen Homerinterpretamente in den Werken Plutarchs, Dions von Prusa und des Maximos von Tyros sind vielfach als traditionell einzuschätzen, s. J.F. Kindstrand, *Homer in der Zweiten Sophistik. Studien zu der Homerlektüre und dem Homerbild bei Dion von Prusa, Maximos von Tyros und Ailios Aristeides*. Uppsala 1973, bes. 221ff.

die ebenfalls gelegentlich heranzuziehende indirekte literarische Kommentierung der homerischen Epen⁶⁹, die die antike Homerdiskussion spiegelt.

Dies führt abschließend auf die Frage, in welcher Form Vergil (und zumindest ein Teil seines Publikums) konkret mit den oben skizzierten Bereichen antiker Homercommentierung in Berührung gekommen sein kann: Auf die zentrale Bedeutung Homers und seiner Auslegung im Grammatik- und auch noch im Rhetorikunterricht wurde ebenso wie auf die Homerbehandlung des Philosophiestudiums oben bereits hingewiesen; neben dieser – in der elementaren Form des Grammatikunterrichts z.T. mündlichen – Vermittlung ist das eigenständige Studium von Homertexten mit Scholien sowie von Homermonographien, über die exegetischen Werke hinausgehend, die dem Unterricht zugrundegelegt hatten, anzunehmen⁷⁰.

Schließlich ist mit dem geselligen Austausch eines gebildeten Publikums zu rechnen: Alle Bereiche der Homerausdeutung spielen in der griechischen und römischen Symposienliteratur (Gellius, Plutarch, Athenaios, Macrobius), die solche mündliche Kommunikation zum fiktiven Gegenstand haben, eine wichtige Rolle⁷¹.

⁶⁹ Vgl. etwa das oben angeführte Horazitat (S. 8f.).

⁷⁰ Wichtig der Hinweis Schlunks (1974, 5), daß sich der Vertrieb etwa eines monographischen Kommentars des Apollodor zum 14. Iliasbuch in Rom für die Zeit des Horaz wahrscheinlich machen läßt.

⁷¹ Hier ist noch eine generelle Bemerkung zur Gliederung dieser Arbeit zu machen: Die Einzelinterpretationen vergilischer Szenen in ihrem Verhältnis zum homerischen Modell sind in systematisch orientierten Großkapiteln zusammengefaßt. Hierbei handelt es sich um eine Arbeitsgliederung, die lediglich einen Hinweis darauf geben soll, welcher der oben skizzierten Aspekte des antiken Homerverständnisses in diesen Großkapiteln jeweils dominiert, ohne daß suggeriert werden sollte, Vergil habe in seiner Aneignung und Verarbeitung zeitgenössischer Homerdeutungen im Sinne einer solchen 'Systematik' etwa zwischen einem 'ethischen' und einem 'kritischen' Zugang differenziert; dies entspräche auch kaum dem Wesen der antiken Homercommentierung, die zwischen dem philosophisch-ethischen und dem kritischen Interpretationsansatz keineswegs scharf unterschied.

II. Ethische Exegese

Das Verhältnis der Protagonisten in der Aeneis zu den Hauptfiguren der beiden homerischen Epen wird von einer dreifachen Beziehung zwischen der Aeneishandlung und den entsprechenden Abläufen ihrer epischen Modelle bestimmt: Einerseits ist das von Vergil geschilderte Geschehen gewissermaßen 'historische'⁷² Fortsetzung der Ereignisse in der Ilias bzw. eine ebenso historische, jedoch als gleichzeitig ablaufend gedachte Entsprechung zu denjenigen der Odyssee; hierauf verweisen zahlreiche direkte Erinnerungen an Figuren des Ilias- und Odyssee geschehens bzw. unmittelbare Begegnungen des Aeneas mit ihnen. Ebenso noch im Vordergrund der epischen Handlung bedeuten zum zweiten die kriegerischen Ereignisse in Latium gleichsam eine Wiederholung der Ereignisse vor Troja. So kündigt die Sibylle Aeneas an, er werde in Latium einen *alius Achilles* antreffen (6,89)⁷³, behauptet Turnus, in der Nachfolge der Griechen vor Troja würden die Latiner die trojanischen Eindringlinge ein zweites Mal besiegen (9,140ff.). Schließlich die dritte und für eine tiefere Deutung der Aeneis wichtigste Beziehung: Zwischen den Irrfahrten des Aeneas und den Leiden des Odysseus besteht im Hinblick auf die Grundthematik der Heimkehr unter großen Mühen ebenso eine 'innere' Entsprechung wie zwischen den Kämpfen in Latium und denjenigen vor Troja; wie ihr Ausgang zeigt, handelt es sich auch hier um eine 'Wiederholung' der Kämpfe vor Troja, jedoch – anders als die erwähnten direkten Referenzen etwa des Turnus auf das Iliassgeschehen suggerieren – mit verkehrten Frontstellungen, indem die einstigen Verlierer nun den Sieg davontragen. Speziell diese innere Beziehung zwischen zweiter Aeneishälfte und Ilias hat Knauer treffend durch den Begriff „Umkehrung“ gekennzeichnet. Hieraus ergibt sich die in der Ähnlichkeit der Abläufe und Grundthemen liegende strukturelle Beziehung, die, wie Knau-

⁷² Das Prädikat ist hier und im folgenden nur auf das zeitlich-kausale Verhältnis der Eposhandlungen in der dichterischen Fiktion zu beziehen und nicht mit Knauers Aussage (1964, 355; vgl. 1981, 889) zu verwechseln, Vergil habe „Vorgänge und Gestalten der homerischen Epen offensichtlich als historische Wirklichkeiten verstanden [Hervorhebung von mir]“, der nur eingeschränkt zuzustimmen ist (s.u. Anm. 74).

⁷³ Zur Interpretation dieser Stelle s. S. 192 Anm. 540; zu der Verbindung Turnus–Achill s.u. S. 192.

ers Analyse ergeben hat, die 'kontaminierende' Imitation beider homerischer Epen in der Aeneis entscheidend bestimmt hat⁷⁴.

In Entsprechung hierzu ist der Führer der Trojaner in der Aeneis zunächst identisch mit dem Aeneias der Ilias, tritt zum zweiten als Anführer der Trojaner als 'Erbe' Hektors an dessen Stelle und erfüllt schließlich strukturell die Funktion des odysseischen Odysseus wie des Achill der Ilias; die letztere, innere Beziehung ist schon im Proöm angedeutet und wird im folgenden durch zahlreiche Hinweise stets in Erinnerung gehalten. Ebenso bezeichnet sich sein Gegenspieler Turnus als einen zweiten Achill (und Menelaos), während er doch zugleich vom Beginn des *maius opus* an strukturell klar die Nachfolge des homerischen Hektor antritt⁷⁵. Damit stehen hinter diesen beiden zentralen Figuren (wie auch hinter einer ganzen Zahl weiterer Personen) der Aeneis Leitgestalten der homerischen Epen, die auf diese Weise durch ihr bei Homer geschildertes Denken und Handeln indirekt zur Charakterisierung auch der vergilischen Gestalten, gleichsam als Typen dienen können. Dies ist zunächst eine Hypothese, die sich erst in der Einzelanalyse entsprechender Szenen verifizieren läßt, in jedem Fall aber von Vergil evoziert wird und, wie insbesondere die expliziten Bezugnahmen auf die homerischen Gestalten durch den Dichter klarstellen, keine moderne Konstruktion bedeutet.

Die gefährvolle, mühsame, schließlich aber durch Geduld und Ausdauer gemeisterte Rückkehr des Odysseus nach Ithaka, die Homer in der ersten Hälfte der Odyssee besingt, besitzt innerhalb der Aeneis ihre strukturelle Entsprechung in der langen Suche des Helden nach der Ur- und zugleich neuen Heimat Italien. Mit der Landung der Trojaner an der Tibermündung zu Beginn der zweiten Eposhälfte (7,35f.) ist der eigentliche 'odysseische' Teil der Aeneishandlung abgeschlossen; mit einem Binnenproöm, an dessen

⁷⁴ Aus dem Befund dieser inneren Beziehung hat Knauer (1964, 345ff., bes. 354ff.), Ansätze Pöschls und Büchners aufgreifend, die These entwickelt, Vergil habe die in den homerischen Epen geschilderten Vorgänge als „historische Wirklichkeiten“ verstanden, die im Sinne einer 'Typologie' auf die Aeneishandlung eingewirkt hätten; zwischen Modell und schöpferischer Nachgestaltung bestehe so ein Verhältnis von Verheißung und Erfüllung, das in der Beziehung zwischen Altem und Neuem Testament eine Analogie finde. Diese schon von Knauer nur mit Vorsicht geäußerte These, vor allem die von ihm behauptete Parallele zur christlichen Typologie hat berechtigte Kritik gefunden, s. etwa Galinsky 1981, 988ff. und jetzt Berres 1993, 360ff. Im Verlauf dieser Untersuchung wird ein ebenfalls 'typologisches', jedoch andersgeartetes Verhältnis der vergilischen Aeneis zu den homerischen Epen herausgearbeitet werden.

⁷⁵ So wird etwa in der Turnusaristie des 9. Aeneisbuches das äußere Geschehen (Turnus brilliert wie Achill in der Ilias, vgl. 9,742), sobald es in die epische Großstruktur eingeordnet wird, durch diese gleichsam entlarvt (Turnus ist Angegriffener wie Hektor und wird wie dieser sterben).

Ende die Ankündigung eines *maius opus* steht, läßt der Dichter den 'iliadischen' Teil beginnen. Die strukturelle Odysseusrolle des Aeneas geht damit in eine ebenso zunächst strukturell vorgegebene Achillesrolle über. Diese dichotomische Auffassung der Aeneis war bereits fester Bestandteil der antiken Vergildeutung⁷⁶ und reicht zweifellos bereits bis in augusteische Zeit zurück.

Ein genauerer Blick jedoch kompliziert bereits dieses einfache strukturelle Verhältnis der Aeneis zu den beiden homerischen Epen und damit die Beziehungen der Protagonisten zueinander: Auch im Iliasteil findet sich noch eine Vielzahl motivischer und szenischer Anklänge an die Odyssee, ja ist die Handlung fast des gesamten 8. Buches, Aeneas' Besuch bei Euander in Pallanteum, dem Aufenthalt Telemachs in Pylos und Sparta (Od. 2-4) nachgestaltet⁷⁷. Überhaupt setzen die Kämpfe des Aeneas in Italien den zweiten Werkabschnitt, wenngleich sekundär, nicht nur zur Ilias, sondern auch zur zweiten Odysseehälfte in Beziehung, in der sich der Held in Kämpfen gegen seine Gegner in der (alten) Heimat durchsetzen muß; das Freiermotiv verbindet so als Kern die zweite Odysseehälfte auch mit dem *maius opus* der Aeneis⁷⁸. Die Odysseehandlung liegt demnach strukturell – und zumindest hierin im Gegensatz zur Ilias – der Aeneis als *Ganzen* zugrunde⁷⁹. Damit aber ist die Gestalt des Aeneas schon unter rein strukturellen Gesichtspunkten nicht nur in der ersten Eposhälfte, sondern im Gesamtwerk in Parallele zum Helden der homerischen Odyssee gebracht; in der zweiten Werkhälfte übernimmt Aeneas auf diese Weise sowohl den Part des Odysseus der Odyssee als auch des Achill der Ilias, im größten Teil des 8. Buches zudem noch die Rolle des bei Nestor und Menelaos rat- und hilfesuschenden Telemach der Odyssee. Andererseits bilden die Leichenspiele für Anchises im 5. Buch – von der Iliupersis im 2. Buch als einer direkten

⁷⁶ Vgl. VSD 21: [die Aeneis als] *argumentum varium ac multiplex et quasi amborum Homeri carminum instar*; Serv. Aen. 7,1: *ut et in principio diximus, in duas partes hoc opus divisum est: nam primi sex ad imaginem Odysseae dicti sunt, ... hi autem sex qui sequuntur ad imaginem Iliados dicti sunt*; Macr. 5,2,6 *iam vero Aeneis ipsa nonne ab Homero sibi mutuata est errorem primum ex Odyssea, deinde ex Iliade pugnas? quia operis ordinem necessario rerum ordo mutuavit, cum apud Homerum prius Iliacum bellum gestum sit, deinde revertenti de Troia error contigerit Ulixi, apud Maronem vero Aeneae navigatio bella quae postea in Italia sunt gesta praecesserit*.

⁷⁷ Ebenso ist die Cacusepisode inmitten des *maius opus* eine Erinnerung an die odysseische Kyklope und dementsprechend auch werkimmanent durch zahlreiche Motive mit der Polyphem-Episode des 3. Aeneisbuches verbunden (s. S. 332). Zu den Verbindungen zwischen Odyssee und Aen. VII-XII Knauer 1964, 239ff.; Cairns 1989, 177-214; vgl. auch Knauer 1981, 879. 884f.

⁷⁸ Vgl. Cairns 1989, 178.

⁷⁹ Knauer 1964, 334.

‘historischen’ Anknüpfung an das Iliasgeschehen einmal abgesehen – einen ‘iliadischen Block’ in der Odysseehälfte der Aeneis, insofern sie deutlich den Leichenspielen für Patroklos nachgestaltet sind. Damit aber erinnert Aeneas bereits jetzt deutlich an den Achill des 23. Iliasbuches⁸⁰. Solche durch die Einzelszene gegebenen Überschneidungen und Überkreuzungen müssen selbstverständlich wiederum Auswirkungen auf die indirekte Charakterisierung der vergilischen Figuren mittels der homerischen Gestalten besitzen. Für sie ergibt sich damit eine ähnliche Struktur wie für die Ereignisabläufe insgesamt: Im Hintergrund etwa der Gestalt des Aeneas stehen Odysseus und Achill als Leitfigur, doch in der Schilderung bestimmter, in die Einzelszene gefaßter Situationen durchbricht eine andere homerische Figur diese einsträngige Bezugnahme. Hieraus ergibt sich, zumal wenn man die oben erwähnten direkten (‘historischen’) Bezüge auf das Geschehen der homerischen Epen hinzunimmt, gewiß ein „lebendiges Bild“ (Knauer 1964, 343): Durch solche vielfältigen Reminiszenzen an die wichtigsten Figuren der homerischen Epen vermochte der Aeneisdichter die Protagonisten nicht nur als Einzelne mit einer Vielzahl homerischer Situationen zu konfrontieren, sondern in ihnen auch unterschiedliche Charakterzüge zu vereinigen⁸¹, ein Verfahren der Bündelung und Konzentration, das einer sehr deutlich auf die Adaptation beider homerischen Epen in einem einzigen Werk zielenden Imitationstechnik entspricht. Auf diese Weise können insbesondere die beiden menschlichen, dem *fatum* entgegensteuernden Hauptkontrahenten des Aeneas differenzierte Züge erhalten: Dido – die in den beiden homerischen Epen ohnehin keine strukturell fest vorgegebene Entsprechung besitzt – in der ersten, vor allem aber Turnus – unbeschadet seiner im wesentlichen dem Hektor der Ilias entsprechenden Rolle – in der zweiten Werkhälfte.

Die berechtigte Annahme jedoch, daß Vergil solche Überlagerungen bewußt geschaffen hat, um sein Werk eben auch mittels des bewunderten Vorbildes verständlich zu machen und dieses zu übertreffen, verpflichtet auch zur Klärung mehrerer Fragen: Welche Auswirkungen etwa haben die Überschneidungen von Groß- und Substrukturen (und zusätzlich von struktureller und ‘historischer’ Anspielung) für die Einheitlichkeit bzw. Qualität des Charakters etwa des Aeneas und des Turnus? Lassen sich die Einzelszenen der jeweiligen Großstruktur möglicherweise deshalb integrieren, weil die Grundsituationen der mit ihnen verbundenen homerischen Figuren sich ihrerseits decken? Insbesondere der letzte Punkt führt auf die Frage, die in einer Untersuchung zum Einfluß des antiken Homerverständnisses auf die

⁸⁰ Weitere ‘iliadische’ Elemente in der 1. Aeneishälfte hat speziell für das 1. Aeneisbuch Marion Lausberg (1983) nachgewiesen.

⁸¹ Vgl. Knauer 1964, 343f. 354; van Nortwick 1980, 303.

Homerimitation in der Aeneis besondere Relevanz hat: Existierten speziell antike, Vergil bekannte Deutungen homerischer Figuren und Szenen, die ihre Integration in die Großstruktur der Aeneis dem Dichter gerade dort geeignet erscheinen lassen konnten, wo sie moderne Interpreten unter dem Aspekt der Großstruktur als 'Durchbrechungen' überraschen, während solche Überlagerungen etwa einem antiken Publikum auf der Grundlage eines gemeinsamen ethischen Grundverständnisses beider Szenen plausibel waren? Und schließlich: wie einheitlich wurden in der antiken Homerexegese die einzelnen homerischen Figuren aufgefaßt, wie intensiv wurden sie jeweils ausgedeutet?

Wie eingangs dargelegt⁸², lassen die noch erhaltenen Zeugnisse antiker Homerexegese tatsächlich erkennen, daß eine ethisch-typologische Deutung homerischer Szenen, wenngleich mit unterschiedlichen Akzenten, weit verbreitet war; im Handeln der Figuren des Epos, in den verschiedensten Situationen menschlichen Daseins erblickten die Interpreten – mit zum Teil wertender Tendenz – Grundtypen menschlichen Verhaltens. Im folgenden wird also zu untersuchen sein, in welcher Weise die antike Deutung homerischer Gestalten und der mit ihnen verknüpften Szenen die Imitationsweise Vergils beeinflußt haben könnte und die Aufdeckung einer solchen Vermittlung zwischen Modell und Nachgestaltung das Verständnis der wichtigsten vergilischen Figuren vertieft. Eine Konfrontation vergilischer Homerimitation mit ihnen wird aufdecken, daß der Aeneisdichter ihnen zum Teil gefolgt ist, ja erst die ethische Interpretation den Bezug vergilischer zu homerischen Szenen vermittelt, der Aeneisdichter zum Teil aber auch seine Gestaltung ganz bewußt – und mit dem Ziel, den Kontrast spürbar werden zu lassen – von ihnen abgehoben hat.

1. Nisus und Euryalus

Im Mittelpunkt des 9. Buches der Aeneis steht die nächtliche Expedition der jungen Trojaner Nisus und Euryalus. Die Trojaner befinden sich in einer schwierigen Lage: Aeneas ist abwesend, sucht in Pallanteum beim Arkaderkönig Euander Unterstützung für den Kampf gegen die Rutuler. Die Trojaner haben sich in ihrem Lager an der Tibermündung verschanzt, sind von den Rutulern umzingelt und haben weder die Möglichkeit zur Flucht noch zum offenen Kampf. Da erklären sich Nisus und Euryalus aus eigenem Antrieb bereit, das trojanische Lager nach Einbruch der Dunkelheit zu verlas-

⁸² Siehe o. S. 7.

sen und sich an den feindlichen Wachposten vorbei nach Pallanteum durchzuschlagen, um Aeneas über die gefährliche Lage, in der sich seine Leute befinden, in Kenntnis zu setzen und zur Rückkehr zu veranlassen (192f. 228). Ascanius, der während der Abwesenheit seines Vaters dem Rat der Trojaner vorsteht, billigt ihr Vorhaben (261f.) und stellt beiden hohe Belohnungen in Aussicht (263ff.); von ihm sowie von Mnestheus und Aletes erhalten sie die Ausrüstung für ihre Expedition (303ff.) und brechen sofort auf (308). Ihrer Mission ist jedoch kein Erfolg beschieden: Ohne nach Pallanteum zu gelangen, fallen sie, nicht ohne zuvor zahlreiche schlafende Gegner niedergemacht haben (324ff.), in die Hände eines von Volcens angeführten latinischen Reitertrupps (372ff.). Der Dichter würdigt den gemeinsamen Tod der beiden Freunde in besonderer Weise: In einer Apostrophe verspricht er ihnen ewigen Ruhm, wenn seinem Gesang nur Kraft beschieden sei (446ff.).

Unter den neuzeitlichen Interpreten hat schon Ursinus erkannt, daß diese Episode ihr homerisches Vorbild besitzt sowohl in der Presbeia der Ilias, jenes (nächtlichen) Bittgangs also, durch den Phoinix, Odysseus und Aias auf den Rat Nestors und im Auftrag Agamemnons den vergeblichen Versuch unternehmen, Achill von seinem Zorn abzubringen und für den Kampf gegen die Trojaner zurückzugewinnen (Il. 9,178-657), als auch in der Dolonie des 10. Buches, dem Spähergang des Odysseus und des Diomedes in das trojanische Lager im Auftrag des Achäerrats; auch dieser erfüllt nicht seinen eigentlichen Zweck, nämlich Aufschluß über die gegnerischen Pläne zu bringen (10,207ff.). Es gelingt den beiden jedoch, einen Späher der Gegenseite, Dolon, abzufangen, die thrakischen Bundesgenossen der Trojaner unter ihrem König Rhesos niederzumachen und mit reicher Beute in ihr Lager zurückzukehren. Zumindest der letztgenannte Zusammenhang zwischen homerischer Dolonie und vergilischer Nisus-Euryalus-Episode ist bereits den antiken Vergilinterpreten deutlich geworden: Nicht erst Macrob (5,2,15; vgl. 5,9,5-11) und Servius (zu Aen. 9,1), sondern schon der Verfasser des Ibis vergleicht die nächtliche Expedition des vergilischen Freundespaars mit derjenigen bei Homer:

Ib. 625 *qualis equos pacto, quos fortis agebat Achilles,
acta Phrygi timido est, nox tibi talis eat.
nec tu quam Rhesus somno meliore quiescas,
quam comites Rhesi tum necis, ante viae,
quam quos cum Rutulo morti Rhamnete⁸³ dederunt
impiger Hyrtacides Hyrtacidaeque comes⁸⁴.*

⁸³ Vgl. Aen. 9,325ff.

⁸⁴ Vgl. Aen. 9,177ff. (*Nisus*) *Hyrtacides* ... / (...) / *et iuxta comes Euryalus* (etc.)

Die Homerimitation Vergils gerade in dieser Episode wurde demnach von seinem antiken Publikum wohl bemerkt. Daß Vergil in der nächtlichen Expedition von Nisus und Euryalus Presbeia und Dolonie der Ilias nachgestaltet hat, zeigen vor allem die strukturellen Entsprechungen zwischen der bedrängten Lage der Trojaner innerhalb ihrer Mauern vor und nach der Expedition (nämlich bis zur Ankunft des Aeneas zu Beginn des 10. Buches) und der entsprechenden Situation der Griechen am Ende des 8. und zu Beginn des 10. und 11. Iliasbuches (und darüber hinaus) sowie die Nähe des Motivs für die Expedition der beiden jungen Trojaner zu dem Ziel von Presbeia und Dolonie: alle drei Unternehmungen suchen Befreiung aus der prekären Lage der Belagerung zu erreichen, die durch die Abwesenheit des Hauptkämpfers entstanden ist⁸⁵. Im einzelnen wird die Imitation der Dolonie im Zusammenhang der Aeneis durch den Anbruch des nächsten Tages begrenzt, vgl. Aen. 9,459f.: *et iam prima novo spargebat lumine terras / Tithoni croceum linquens Aurora cubile* mit Il. 11,1f. 'Ὡς δ' ἐκ λεχέων παρ' ἀγαυοῦ Τίθωνοιο / ὄρνυθ', ἵνα ἀθανάτοισι φάωσ φέροι ἠδὲ βροτοῖσι⁸⁶. Der Aufbruch der Jünglinge in der Aeneis (9,308ff.) entspricht dem des Odysseus und des Diomedes (Il. 10,272f.). In dieser starken Reduzierung der homerischen Vorbildszene (von 308 auf 151 Verse⁸⁷) unter Einbeziehung ihrer wichtigsten Motive, wie unten zu zeigen sein wird, ist ein markantes Beispiel für die Straffung des homerischen Modells durch Vergil zu greifen⁸⁸. Dies gilt umso mehr, als die Vorbereitung der 'vergilischen' Dolonie (184-313, von der Entwicklung der Idee durch Nisus gegenüber dem Freund bis zum Aufbruch der beiden) neben den wichtigsten Punkten der ersten Hälfte des 10. Iliasbuches, die die eigentliche Dolonie vorbereiten (also vor allem die ausgedehnte Nyktegoria erst zwischen Agamemnon und Menelaos, dann zwischen ihnen und den anderen Griechenführern), auch noch wesentliche Motive der Presbeia verarbeitet: So entspricht der Katalog der Geschenke, die Ascanius dem Nisus zusagt (Aen. 9,263-271), der Achill von Agamemnon versprochenen Entschädigung (9,121-156), und in der impliziten Aufforderung des *annis gravis atque animi maturus* Aletes an Ascanius, den beiden Jünglingen eine Belohnung in Aussicht zu stellen, die ihres Ruhmes würdig sei (254ff.), ist eine Reminiszenz an Il. 9,113 zu sehen,

⁸⁵ Die Gleichartigkeit dieser Rahmenbedingung läßt freilich die Verschiedenheit ihrer Begründung umso deutlicher hervortreten: Achill fehlt den Seinen aus eigensinnigem Zorn und bewirkt durch ihn erst die gefährliche Lage, Aeneas ist abwesend, um die Gefährten durch Hilfe von außen aus ihr zu befreien; vgl. Heinzl 1914, 178; Knauer 1964, 281.

⁸⁶ Vgl. Knauer 1964, 266ff.

⁸⁷ Vgl. Knauer 1964, 267 Anm. 2.

⁸⁸ Zu Vergils Verfahren der Konzentration homerischer Zusammenhänge allgemein Knauer 1964, 334ff.

wo Nestor Agamemnon rät, den Achill mit Geschenken und freundlichen Worten zu versöhnen⁸⁹. Daneben verarbeitet Vergil, wie noch zu zeigen sein wird⁹⁰, in der Geschenkzusage des Ascanius die Aussetzung der Belohnung für Dolon durch Hektor in der Dolonie (Il. 10,303ff.) und vereinigt so beide homerischen Szenen in einer einzigen⁹¹.

Die einzelnen motivischen Entsprechungen vornehmlich zwischen homerischer Dolonie und vergilischer Nisus-Euryalus-Episode sind zahlreich, und die wichtigsten unter ihnen, an denen die Imitationsweise Vergils besonders charakteristisch hervortritt, werden im folgenden behandelt werden. Doch darf vorausgeschickt werden, daß schon ein flüchtiger Vergleich dieser Episode mit ihren homerischen Vorlagen eine auffällige Steigerung ihres Ethos und Pathos zeigt: Die im Epilog des Dichters auf den Tod der beiden jungen Kämpfer liegende Emphase, der innerhalb der Aeneis nur noch die auf den Tod des Pallas folgenden Apostrophe (10,507ff.) zur Seite gestellt werden kann, und die Verknüpfung des eigenen dichterischen Nachlebens mit dem Ruhm der beiden von ihm besungenen Helden (446f.) findet keine Parallele in der homerischen Dolonie⁹². Sie ist innerhalb der gesamten Episode vorbereitet: Schon in ihrem Gespräch auf dem Lagerwall, wo sie Wache halten, treten Nisus und Euryalus in einen edlen Wettstreit der Sorge

⁸⁹ Knauer 1964, 269.

⁹⁰ Siehe u. S. 51ff

⁹¹ Knauer (1964, 268f., vgl. die Listen) verweist im einzelnen auf Aen. 9,265 < Il. 9,122: Dreifußkessel; Aen. 9,267-274 < Il. 9,135b-140 + 149-156: die Waffen des Turnus/Gold und Erz für den Fall, daß die Trojaner/die Griechen siegen; dagegen steht hinter dem *e i n e n* Pferd des Turnus das von Hektor dem Dolon zugesagte Pferd *Achills* (Il. 10,332f.), hierzu gleich. In den 12 Müttern jedoch (*bis sex genitor lectissima matrum corpora*, 272. 273a) sowie „dem, was Latinus an Land besitzt“ (*campi quod rex habet ipse Latinus*, 274) wollte, wie Peerlkamp m.E. richtig gesehen hat, vielleicht eher ein Bearbeiter des vergilischen Passus eine Entsprechung zu den Geschenken der Ilias (9,139. 128-132 bzw. 149ff.) schaffen, während die „Gefangenen mitsamt ihren Waffen“ (*captivosque ... suaque omnibus arma*, 273) gegenüber Homer offenbar seine Dreingabe war: Der mit *praeterea* (272) eingeleitete Passus zerstört die mit *si vero* (267) eingeleitete Klimax, an deren Zielpunkt Pferd und Waffen des Hauptgegners Turnus stehen müssen: sie sind nicht mehr zu steigern, wie der Blick auf die Ilias zeigt, wo Hektor dem Dolon als (einzige) Belohnung Pferd und Wagen Achills zusagt (s. hierzu ferner u. S. 51ff.). Vers 266 – ohne Parallele bei Homer – hat ebenfalls bereits Peerlkamp getilgt: Das Geschenk aus den Händen Didos wäre höchst ominös gewesen (so zuletzt Horsfall 1995, 172; anders Dingel zu 266).

⁹² „If we compare it [sc. die Geschichte von Nisus und Euryalus] with the tenth Iliad ... the difference between Virgil's exemplary and Homer's merely narrative intention is quite apparent. What, however, gives Virgil's exemplum its emotional power is precisely the empathy, by which Virgil has made us (his readers) share the feelings of Nisus ... and share his own feelings as the sympathetic narrator“ (Otis 1963, 388). Die gegenüber der Dolonie gesteigerte Emphase der Episode Vergils behandelt ausführlich Gransden 1984, 102ff.

umeinander (199ff.), ihr gemeinsamer Auszug ist der von Freunden, die einander in der Gefahr beistehen. Aletes schätzt die Bereitschaft der beiden so hoch, daß er sie kaum angemessen mit Geschenken würdigen zu können glaubt (252ff.), und Ascanius 'belohnt' Euryalus damit, daß er sich ihn als *comitem casus ... in omnis* (277) wählt. Auf die Sorge des Euryalus um seine Mutter, seine Bitte an Ascanius, sich an seiner statt um sie zu kümmern – eine entfernte Reminiszenz an die von Vergil sonst nicht verarbeitete Homilie des 6. Iliasbuches –, reagieren die versammelten Trojaner, indem sie *percussa mente dedere / ... lacrimas* (292f.). Eine Entsprechung zu diesem Grundcharakter der vergilischen Episode findet sich in der homerischen Dolonie zunächst nicht; doch zielte die antike Kommentierung der entsprechenden Iliasszenen, wie sie in den Scholien überliefert ist, gerade auf die Verdeutlichung ihres ethischen Charakters: In der Sorge Agamemnons, in der Cohortatio Nestors, im Handeln des Odysseus und des Diomedes hatte Homer nach Auffassung seiner Interpreten ethische Exempla geschaffen. Es wird nun zu untersuchen sein, inwieweit diese antike Interpretation die vergilische Nachgestaltung der homerischen Dolonie mitbestimmt hat. Hierzu hat Schlunk (1974, 59-81) in seiner Behandlung der vergilischen Episode bereits einige wichtige Beobachtungen gemacht, die jedoch bei weitem nicht vollständig sind. Wichtige Aspekte werden im folgenden hinzutreten und das Bild noch erheblich erweitern und modifizieren.

a) Die nächtliche Belagerung der Trojaner durch die Rutuler

Zu Beginn der Dolonie schildert Homer die schlaflose Sorge Agamemnons über das weitere Geschick seines belagerten Kriegsvolks: Während die übrigen Griechen in tiefem Schlaf liegen, blickt er vom Lager der Griechen aus über die Ebene hin auf das trojanische Lager und staunt, von sorgenvoller Furcht gequält (τρομέοντο δέ οἱ φρένες ἐντός, 10), über die zahlreichen Feuer und die nächtliche Ausgelassenheit der Belagerer, die sich am Syrx- und Flötenspiel erfreuen (11ff.). Agamemnon faßt daraufhin den Entschluß, Nestor aufzusuchen und mit ihm einen Plan zu entwickeln, um die belagerten Griechen aus ihrer prekären Situation zu befreien (18ff.).

Die Scholien zu dieser Stelle legen besonderen Nachdruck auf das Bild, das der Dichter von den Gegnern der Griechen entwirft: In ihrem nächtlichen Lärmen, begleitet vom Spiel der (ungriechischen) Flöte und der Syrx, das sie dem für die Kämpfe des nächsten Tages stärkenden Schlaf vorziehen, überhaupt ihrer Ausgelassenheit angesichts der schicksalsträch-

tigen Situation, in der sie sich befinden (ἐπὶ τοσοῦτων πτωμάτων), charakterisiere Homer voller Spott die Unwissenheit, fast: den Unverstand⁹³ (ἄγνοια) von Barbaren. Ihrer Verantwortungslosigkeit stellte Homer nach Auffassung der Interpreten die planende Vorsorge (τὸ προνοητικόν) und die Zuversicht des Griechenführers gegenüber, der nach einem Ausweg aus der schlimmen Lage suche und trotz aller Schwierigkeiten nicht den Mut verliere:

Schol. [T] 10,13: αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὁμαδὸν τ' ἀνθρώπων] (...) οὐχ Ἑλληνικοὶ οἱ αὐλοὶ ... τὴν βαρβάρων δὲ ἄγνοιαν κωμῶδει [sc. Homer] ἐν τοιοῦτῳ καιρῷ μουσικευομένων ἐπὶ τοσοῦτων πτωμάτων καὶ μὴ μᾶλλον τῷ κοιμᾶσθαι ποριζομένων ἰσχὺν εἰς τὴν αὔριον.

Schol. [AbT] 10,17: ἥδε δέ οἱ κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνεται βουλή] τὸ προνοητικὸν αὐτοῦ καὶ ἐν ταῖς συμφοραῖς δηλοῦται μὴ ἀποφάσκοντος τοῖς δεινοῖς.

Diese Interpretation, nach der Homer den griechischen Heerführer und seine trojanischen Gegner in dieser Szene mit wertender Absicht (vgl. κωμῶδει) in der Verschiedenheit ihres Wesens charakterisierte und einander kontrastartig gegenüberstellte, entspricht einem Deutungsmuster, das sowohl in den Interpretamenten der Iliasscholien als auch vielerorts in der indirekten antiken Homerkommentierung Anwendung fand. Schon Heinze (1914, 270 Anm. 2) hat auf die besondere Aufmerksamkeit hingewiesen, die die antike Homererklärung der Charakterisierung von Griechen und Trojanern durch den Iliasdichter zuwandte. Namentlich im griechischen Bereich findet sich hierbei eine Fülle von Belegen für die Auffassung, Homer habe den kultivierten, vernunftbestimmten und disziplinierten Griechen in den

⁹³ Das überlieferte ἄγνοια(ν) scheint an dieser Stelle, wenn nicht gar eine Verschreibung von ἄνοια(ν) vorliegt, nahezu synonym mit ἄνοια verwendet: Mit ersterem Begriff qualifizieren die bT-Scholien offensichtlich dasselbe Verhalten wie bei Hektor und Dolon in Il. 10,323, wo ihnen ἄνοια vorgeworfen wird (s.o. S. 51). Die ἄγνοια der Trojaner jedenfalls kann hier kaum auf einen konkreten Tatbestand ziehen, den sie nicht „kennen“; an allen anderen Stellen des Scholiencorpus ([bT] 1,563; [A] 9,73; [A][T] 13,363; [bT] 17,401-2; [bT] 17,695; [bT] 22,49; [A] 24,528) bezieht sich ἄγνοια auf einen konkreten Gegenstand und ist außer an der erst- und den beiden letztgenannten Stellen (wo er jeweils leicht zu ergänzen ist) mit dem Objektgenitiv verbunden. ἄγνοια im Sinne von ἄνοια würde ferner ein gutes Komplement zu dem Begriff τὸ προνοητικόν (= ἡ πρόνοια) bilden, mit dem die Scholien, wie gleich gezeigt wird, das im Gegensatz zum Verhalten der Trojaner stehende Handeln Agamemnons umschreiben. ἄνοια schreiben insbesondere die exegetischen bT-Scholien wiederholt den Trojanern zu (außer zu der oben genannten Stelle etwa [bT] 10,392-3; [A] 18,310); ἀνόητος sind Dolon ([bT] 10,454-5) wie auch andere trojanische Kämpfer ([b] 13,376; [bT] 13,394).

Trojanern ein Volk unbeherrschten, leidenschaftlichen und insofern 'barbarischen' Charakters gegenübergestellt⁹⁴. Insbesondere Hektor, ihr Anführer, galt – bei ausdrücklicher Würdigung etwa seiner Vaterlandsliebe und seines unermüdlichen Einsatzes für die Heimat⁹⁵ – als Prototyp eines ungezügelten, immer wieder von seinen Leidenschaften beherrschten Menschen, der die ihm gesetzten Grenzen unter Mißachtung des göttlichen Willens überschreitet⁹⁶. Im Hintergrund dieser Vorstellung einer derartigen kontrastierenden Darstellung des Charakters beider Völker durch Homer stand die in ihrer gemäßigten Form auch von der alexandrinischen Exegese vertretene und vielleicht von Aristarch mitgeprägte⁹⁷ Auffassung, der Dichter übernehme mitunter die Rolle eines moralisierenden, wertenden Erzählers und ergreife als solcher Partei für die Griechen. Die Vorstellung dieser προσπάθεια⁹⁸ Homers stand in einem gewissen Gegensatz zu der aristotelischen, auch von der neuzeitlichen Philologie des 18. und 19. Jahrhunderts geteilten Auffassung Homers als eines objektiven Erzählers⁹⁹. Die Homerinterpreten entwickelten diese These auf der Grundlage ihrer Interpretation einzelner Szenen der Ilias, die als paradigmatisch galten.

Die Interpretation der oben zitierten Scholien zur Eingangsszene der Dolonie findet sich in ähnlicher Weise auch bei Dion von Prusa (2,53; 66,10) und bei Maximus von Tyros (22,2; 30,3), wo das von Homer geschaffene Bild der feiernden Trojaner in der Eingangsszene der Dolonie als Exemplum für Maßlosigkeit und schlecht angebrachte Sinnenlust erscheint. In der Deutung Dions kommt dabei ein weiterer Aspekt hinzu, der die oben vorgeführte Interpretation der Scholien ergänzt: Die Trojaner werden vom Dichter als Menschen charakterisiert, die – anders als die Griechen – auf der Höhe ihres militärischen Erfolges, ihres Glücks nicht Maß zu halten wissen:

⁹⁴ Belegstellen aus den Scholien finden sich gesammelt bei W. Dittenberger, Zu Antiphons Tetralogien. *Hermes* 40, 1905, 450-470; zur Sympathie Homers für die Griechen siehe ferner van der Valk (1953).

⁹⁵ Vgl. etwa Schol. [bT] Il. 6,390; [bT] Il. 12,243 (s.u. S. 168).

⁹⁶ Vgl. etwa Schol. [T] Il. 12,231. 237-8. Seine so verstandene Charakterisierung durch Homer dürfte, wie noch zu zeigen sein wird (s.u. S. 161), erheblich auf die Turnusgestalt der Aeneis eingewirkt haben.

⁹⁷ Siehe hierzu Dittenberger 1905, 460ff.; v. Franz 1943, 39 mit Verweis auf W. Bachmann, Die ästhetischen Anschauungen Aristarchs in der Exegese und Kritik der homerischen Poesie, Nürnberg 1902. Richardson (1980, 273f.) weist freilich zu Recht darauf hin, daß diese Interpretation sich in den exegetischen bT-Scholien wesentlich häufiger (und dabei undifferenzierter und plakativer) als in den kritischen A-Scholien findet.

⁹⁸ Schol. [bT] 16,793-804.

⁹⁹ Eine Definition der zuweilen parteiischen, subjektiven Erzählweise Homers gibt Plut. *mor.* 19c (vgl. Lausberg 1985, 1571).

Dion Chrys. 2,53: καὶ μέντοι καὶ νικῶντας τοὺς Ἀχαιοὺς καθ' ἡσυχίαν φησὶ στρατοπεδεύειν· παρὰ δὲ τοῖς Τρωσὶν ἐπειδὴ τι πλεονεκτεῖν ἔδοξαν, εὐθὺς εἶναι δι' ὅλης τῆς νυκτὸς „αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὁμαδόν τ' ἀνθρώπων“· ὥς καὶ τοῦτο ἱκανὸν σημεῖον ἀρετῆς ἢ κακίας, οἵτινες ἂν ἐγκρατῶς τὰς εὐτυχίας ἢ τούναντίον μεθ' ὕβρεως φέρωσιν.

Eine solche kontrastierende Charakterisierung von Belagerern und Belagerten, wie sie der Iliasdichter nach Auffassung seiner antiken Interpreten beabsichtigt hatte, hat Vergil seiner Nachgestaltung dieser homerischen Szene zugrundegelegt, jedoch mit entscheidenden Abweichungen im Detail: Nachdem die Rutuler auf Turnus' Geheiß um das verschanzte Lager der Trojaner Feuerwachen aufgestellt und seine Tore mit insgesamt 2 x 700 Mann¹⁰⁰ besetzt haben (159ff.), verbringen diese die Nacht zunächst schlaflos, indem sie sich die Zeit, ins Gras gestreckt, mit Wein und Spiel vergehen lassen (164ff.), „a picnic atmosphere, hardly suitable for the time and place“ (Hardie z. St.). Ihr Anführer Turnus hatte sie hierzu mit Hinweis auf die Großtaten des Tages ausdrücklich aufgefordert (*quod superest, laeti bene gestis corpora rebus / procurate, viri*, 157f.). Die Teukrer haben die vor ihrer Befestigung liegende Ebene samt ihren Belagerern (wie der Agamemnon der Ilias seine Gegner) vom Lagerwall¹⁰¹ aus im Blick (*haec super e vallo prospectant Troes*); unter ihnen hält auch Nisus Wache, der die Rutuler von seinem Posten aus beobachtet (188ff.).

Diese Szenerie ist der homerischen ganz ähnlich, insbesondere das Verhalten der Belagerer entspricht in seiner Lässigkeit ganz demjenigen der ausgelassenen Trojaner in der Dolonie (vgl. Il. 10,12f.). Im folgenden jedoch

¹⁰⁰ Zu dieser Abweichung von Homer, wo in eben dieser Stärke die Griechen als Belagerte ihr Lager bewachen, siehe S. 347.

¹⁰¹ Schlunk (1974, 60) nimmt an, Vergil habe durch diesen ausdrücklichen Hinweis die alexandrinische Kritik an einer (leichten) Unklarheit der entsprechenden homerischen Szenerie vermeiden wollen: Die Interpreten zeigten Verwunderung darüber, daß Agamemnon von dem (durch eine Ummauerung den Blicken der Gegner entzogenen) Griechenlager aus die Ebene überblicken kann, vgl. Schol. [bT] 10,11: ὅτ' ἐς πεδίον τὸ Τρωικὸν ἀδρῆσειεν] ἢ ὅτι ἐφ' ὕψους ἢ βασιλικῇ σκηνῇ, ἢ ὅτι Τρώες „ἐπὶ θρωσμῷ πεδίοιο“, [10,160]. ἔνιοι δὲ τὸ ἀδρῆσειεν ἐπὶ τοῦ νοῦ ἀκούουσιν (...) sowie Schol. [A] 10,12: θαύμαζεν πυρὰ πολλά] πῶς, φησὶν, Ἀγαμέμνων ἐντὸς τοῦ τείχους ὑπάρχων ἐθαύμαζε τὰ πυρὰ, τὴν ἀρχὴν μηδὲ βλέπων αὐτὰ διὰ τοῦ τείχους, καὶ ῥητέον ὅτι βασιλεὺς ὑψηλοτάτην εἶχε τὴν σκηνήν, ἵν' εὐχερῶς θεωρεῖν πάντα δύνηται. Hierzu ist freilich zu bemerken, daß auch die Annahme der Interpreten, Homer suggeriere den Aufenthalt Agamemnons in seiner σκηνῇ, keineswegs zwingend ist, womit die gesamte Kritik überzogen erscheint. Deutlichere Belege dafür, daß der Aeneisdichter in seiner Imitation anderer homerischer Motive und Szenen die ästhetische Forderung der Alexandriner nach πιθανότης durchaus berücksichtigt hat, werden besonders im zweiten Hauptteil der Untersuchung behandelt, s. bes. S. 282ff.